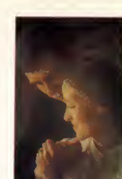
DER STERN

125. JAHRGANG • NUMMER 10 • KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • OKTOBER 1999

o
DE AREA
205.5
396GER
1999
oct

OKTOBER 1999

DER STERN




UMSCHLAGBILD
Vorne: Foto von Eldon K. Linschoten. *Hinten:* Foto von Michael McRae. Siehe „Was Propheten über Keuschheit und Treue in der Ehe sagen", Seite 26, und „Wahre Grundsätze sittlicher Reinheit", Seite 30.

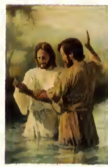
UMSCHLAGBILD. KINDERSTERN
Mascha Tsemskowa ist den Missionaren in ihrem Zweig, Adam Blodgett (links) und Samuel Drown, eine große Hilfe. Siehe „Mascha Tsemskowa aus Puschkin in Rußland", Seite 8. (Fotos von Marvin K. Gardner.)

MAGAZIN

FÜR JUNGE LEUTE

KINDERSTERN


SIEHE SEITE 30



SIEHE SEITE 18


SIEHE SEITE 44


SIEHE SEITE 10

OKTOBER 1999 125. Jahrgang Nummer 10
DER STERN 99990 150
Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Die Erste Präsidentschaft:
Gordon B. Hinckley, Thomas S. Monson, James E. Faust
Das Kollegium der Zwölf:
Boyd K. Packer, L. Tom Perry, David B. Haight, Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, Henry B. Eyring
Chefredakteur: Marlin K. Jensen
Redaktionsleitung: Jay E. Jensen, John M. Madsen

Abteilung Lehrplan:
Geschäftsführender Direktor: Ronald L. Knighton
Direktor Planung und Redaktion: Richard M. Romney
Direktor Künstlerische Gestaltung: Allan R. Loyborg
Redaktion:
Geschäftsführender Redakteur: Marvin K. Gardner
Assist. Geschäftsführender Redakteur: R. Val Johnson
Redakteur: Roger Terry
Co-Redakteurin: Jenifer Greenwood
Koordinatorin Redaktion/Produktion: Beth Dayley
Assistentin Veröffentlichungen: Connie Shakespear
Redaktionsassistentin: Peter B. Gardner
Gestaltung:
Manager Graphische Gestaltung: M. M. Kawasaki
Direktor Künsterische Gestaltung: Scott Van Kampen
Layout: Sharri Cook
Designer: Thomas S. Child, Todd R. Peterson
Manager Produktion: Jane Ann Peters
Produktion: Reginald J. Christensen, Kari A. Couch, Thomas S. Graberg, Denise Kirby, Jason L. Mumford, Deena L. Sorenson
Digitale Prepress: Jeff Martin

Abonnements:
Direktor: Kay W. Briggs
Manager Versand: Kris Christensen
Manager: Joyce Hansen

Verantwortlich für Lokalteil:
Beatrice Kapp-Blaser
Hauptstr. 41, CH-4566 Kriegstetten, Schweiz
Tel.: (Schweiz)-(0) 32-6753334

Vertrieb:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Industriestr. 21, D-61381 Friedrichsdorf
Leserservice:
Tel.: (06172) 7103-23; Fax: (06172) 7103-44

Jahresabonnement:
DEM 21,00; ATS 147,00; CHF 21,00
Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Konten:
D Commerzbank Frankfurt,
Konto-Nr. 588645200, BLZ 500 400 00
A Erste Österreichische Spar-Casse-Bank
Konto-Nr. 004-52602
CH Schweizerischer Bankverein, Birsfelden,
Konto-Nr. 30-301,363.0
Adressenänderung bitte einen Monat im voraus melden

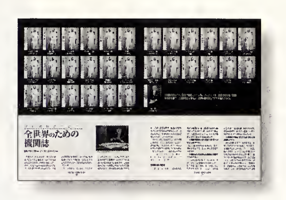
Manuskripte und Anfragen: International Magazines, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150-3223, USA; or e-mail to CUR-Liahona-IMag@ldschurch.org

Die Internationale Zeitschrift der Kirche, deutsch Der Stern, erscheint auf albanisch, bulgarisch, cebuano, chinesisch, dänisch, deutsch, englisch, estnisch, fidschi, finnisch, französisch, japanisch, kiribati, koreanisch, lettisch, litauisch, norwegisch, polnisch, portugiesisch, rumänisch, russisch, samoanisch, spanisch, schwedisch, tagalog, tahitisch, thai, tongaisch, tschechisch, ungarisch, ukrainisch und vietnamesisch. (Erscheinen variiert nach Sprache.)

© 1999 by Intellectual Reserve, Inc. All rights reserved.
Printed in the United States of America.

For Readers in the United States and Canada:
October 1999 vol. 125 no. 10. DER STERN (ISSN 1044-338X) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is $10.00 per year; Canada, $15.50 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid at Salt Lake City, Utah. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; old and new address *must* be included. Send USA and Canadian subscriptions and queries to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone.

POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368.


全世界のための機関誌

DIE ZEITSCHRIFT DER KIRCHE IN BIBLIOTHEKEN AUSLEGEN

Als ich den Artikel „Eine Zeitschrift für die ganze Welt" in der Oktoberausgabe 1998 von *Seito no Michi* (japanisch) las, nahm ich mir vor, die Anregung, daß der Zweig der öffentlichen Bibliothek eine Ausgabe der Zeitschrift der Kirche zur Verfügung stellen solle, in die Tat umzusetzen. Es gelang mir auch, ein Exemplar in der Bibliothek unterzubringen, und zwar deswegen, weil die Missionarinnen ehrenamtlich dort arbeiten und die Missionare immer so höflich sind. Hoffentlich wird es dort von vielen Menschen gelesen.

Satsuki Sato,
Zweig Nemuro,
Pfahl Kushiro, Japan

„ICH MUSS IMMER AN SEIN OPFER DENKEN"

Während der Ostertage 1998 bekam ich den *Riahona* (kiribatisch). Wenn ich darin las, spürte ich die Liebe, die Gott für uns empfunden haben muß, als er Jesus Christus als Opfer für unsere Sünden darbrachte. Das kann ich nicht vergessen; ich muß immer an sein Opfer denken, das mir Kraft gibt und mich geistig erbaut. Deshalb habe ich mir auch fest vorgenommen, in seinem Reich zu arbeiten, und ich bete darum, daß er sich voller Güte und Liebe meiner annehmen möge.

Roaineta I. Boboia,
Gemeinde Bikenibeu,
Pfahl Tarawa, Kiribati

HILFE IN SCHWIERIGEN AUGENBLICKEN

Ich empfinde es wahrhaft als großen Segen, daß ich den *Liahona* (spanisch) lesen darf. Vor allem die Botschaften von der Ersten Präsidentschaft erbauen mich immer sehr. Jedesmal, wenn ich darin lese, empfinde ich unglaublichen inneren Frieden. So etwas habe ich vorher noch nie gespürt. Ich kann den Einfluß des Heiligen Geistes spüren, wenn unser Prophet zu uns spricht.

Außerdem lese ich auch gerne die Artikel, in denen von Mitgliedern auf der ganzen Welt erzählt wird, vor allem die Rubrik „Ich habe eine Frage". Diese Rubrik zeigt uns jungen Heiligen der Letzten Tage, wie wir uns unseren Problemen stellen müssen. Diese Zeitschrift ist mir eine Hilfe in schwierigen Augenblicken.

Raúl Soliz Chavarria,
Gemeinde Oruro,
Pfahl Oruro, Bolivien

WIR BRAUCHEN GESCHICHTEN VON MISSIONARS-EHEPAAREN

Haben Sie zusammen mit Ihrem Mann bzw. Ihrer Frau eine Mission erfüllt? Möchten Sie in diesem Fall die Leser der Zeitschrift der Kirche gerne an Ihren Erfahrungen teilhaben lassen? Wir brauchen noch Geschichten, in denen es um das Dienen geht und in denen deutlich wird, wie sehr Sie gesegnet worden sind, weil Sie eine Mission erfüllt haben, wie Sie sich Hindernissen entgegengestellt und sie bewältigt haben, was Sie für hilfreich halten, um die Berufung so gut wie möglich zu erfüllen, und was Sie anderen Paaren raten würden, die über eine Mission nachdenken. Dabei ist es unerheblich, in welchen Bereichen Sie tätig waren – ob Sie missioniert, humanitären Dienst, Dienst in der Kirche oder Ähnliches geleistet haben. Bitte geben Sie den vollen Namen aller Personen an, die in Ihrem Artikel erwähnt werden, außerdem Ihre Anschrift, Telefonnummer sowie Ihre Gemeinde und Ihren Pfahl (bzw. Zweig und Distrikt). Senden Sie Ihren Artikel und nach Möglichkeit auch Fotos an Couple Missionary Service, International Magazine, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-3223, USA. *Sie erreichen uns auch per e-mail an* CUR-Liahona-IMag@ldschurch.org.



SICH EIN HAUS FÜR DIE EWIGKEIT BAUEN

Präsident Thomas S. Monson ❦ Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Als Jesus über die staubigen Wege der Städte und Dörfer schritt, die wir heute ehrfurchtsvoll als das Heilige Land bezeichnen, und seine Jünger in der Nähe des schönen Galiläa unterwies, sprach er oft in Gleichnissen, also in einer Sprache, die die Menschen am besten verstanden. Oft ging er dabei auch auf den Bau eines Hauses ein und setzte ihn in Bezug zu seinen Zuhörern.

Er verkündete: „Keine Stadt und keine Familie, die in sich gespalten ist, wird Bestand haben."[1] Später mahnte er: „Siehe, mein Haus ist ein Haus der Ordnung, ... und nicht ein Haus der Verwirrung."[2]

In einer Offenbarung, die am 27. Dezember 1832 in Kirtland in Ohio an den Propheten Joseph Smith erging, sagte der Meister: „Organisiert euch, bereitet alles vor, was nötig ist; und errichtet ein Haus, nämlich ein Haus des Betens, ein Haus des Fastens, ein Haus des Glaubens, ein Haus des Lernens, ein Haus der Herrlichkeit, ein Haus der Ordnung, ein Haus Gottes."[3]

Wo könnte man einen besseren Plan finden, anhand dessen man klug und durchdacht ein Haus bauen könnte, das man die ganze Ewigkeit hindurch



„Organisiert euch; bereitet alles vor, was nötig ist; und errichtet ein Haus, nämlich ein Haus des Betens, ein Haus des Fastens, ein Haus des Glaubens, ein Haus des Lernens, ein Haus der Herrlichkeit, ein Haus der Ordnung, ein Haus Gottes."

bewohnt? Ein solches Haus entspräche den in Matthäus genannten Richtlinien – ja, es wäre ein Haus, das „auf Fels“[4] gebaut ist, ein Haus, das den Wassermassen des Unglücks, den Fluten des Widerstands und den Winden des Zweifels standhalten kann, die in unserer schwierigen Welt allgegenwärtig sind.

Man mag nun einwenden: „Aber diese Offenbarung bezog sich doch auf den Bau eines Tempels. Ist sie heute überhaupt noch von Bedeutung?“

Dem würde ich entgegenhalten: „Hat der Apostel Paulus nicht gesagt: ‚Wißt ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?‘“[5]

Wenn wir die Bauanleitung auf unsere Verhältnisse anwenden, wissen wir den göttlichen Rat des Meisters, der ja die Welt erschaffen hat, nämlich unseres Herrn und Erretters, Jesus Christus, vielleicht besser zu schätzen.

Der inspirierte Bauplan legt uns als allererstes ans Herz, daß unser Haus ein *Haus des Betens* sein soll. Der Herr hat erklärt:

„Wenn ihr betet, macht es nicht wie die Heuchler. Sie stellen sich beim Beten gern . . . an die Straßenecken, damit sie von den Leuten gesehen werden. . . .

Du aber geh in deine Kammer, wenn du betest, und ... bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. . . .

Wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden. . . .

So sollt ihr beten: Unser Vater im Himmel, dein Name werde geheiligt,

dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf der Erde.

Gib uns heute das Brot, das wir brauchen.

Und erlaß uns unsere Schulden, wie auch wir sie unseren Schuldnern erlassen haben.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern rette uns vor dem Bösen.“[6]

Dieses Element des Planes kann man schon sehr kleinen Kindern verständlich machen. Als unser ältester Sohn etwa drei Jahre alt war, knieten seine Mutter und ich uns abends gewöhnlich zum Beten mit ihm nieder. Ich war damals Bischof unserer Gemeinde, und eine Schwester namens Margaret Lister war schwer an Krebs erkrankt. Jeden Abend beteten wir für Schwester Lister. Eines Abends sprach unser kleiner Sohn das Gebet und brachte dabei den Wortlaut des Gebets und den Text eines Kinderbuches durcheinander. Er fing an: „Himmlischer Vater, bitte segne Schwester Lister, Henny Penny, Chicken Licken, Turkey Lurkey und all die anderen.“ Wir mußten unwillkürlich lächeln. Später aber, als Schwester Lister wieder ganz gesund wurde, waren wir sehr demütig gestimmt. Wir würdigen das Gebet eines Kindes nicht herab. Denn immerhin waren unsere Kinder noch vor kurzem beim himmlischen Vater, im Gegensatz zu uns.

Unser Haus soll also ein *Haus des Betens* sein.

Unser Haus soll auch ein *Haus des Fastens* sein. Dieser Teil des Plans wird an einer Stelle des Buches Jesaja deutlich, wo wirkliches Fasten erklärt wird: „Das ist ein Fasten, wie ich es liebe: ...

an die Hungrigen dein Brot auszuteilen, die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden und dich deinen Verwandten nicht zu entziehen.“

Und was ist der Lohn dafür? „Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Wunden werden schnell vernarben. Deine Gerechtigkeit geht dir voran, die Herrlichkeit des Herrn folgt dir nach.

Wenn du dann rufst, wird der Herr dir Antwort geben, und wenn du um Hilfe schreist, wird er sagen: Hier bin ich. . . .

Wenn du ... dem Hungrigen dein Brot reichst und den Darbenden satt machst, dann geht im Dunkel dein Licht auf, und deine Finsternis wird hell wie der Mittag.

Der Herr wird dich immer führen, auch im dürren Land macht er dich satt und stärkt deine Glieder. ... Du gleichst einem bewässerten Garten, einer Quelle, deren Wasser niemals versiegt.“[7]

Unser Haus soll also ein *Haus des Fastens* sein.

Unser Haus soll auch ein *Haus des Glaubens* sein. Jakobus schreibt:

„Fehlt es aber einem von euch an Weisheit, dann soll er sie von Gott erbitten; Gott wird sie ihm geben, denn er gibt allen gern und macht niemand einen Vorwurf.

Wer bittet, soll aber voll Glauben bitten und nicht zweifeln; denn wer zweifelt, ist wie eine Welle, die vom Wind im Meer hin und her getrieben wird.“[8]



Als Präsident Brown sich erhob, um eine Ansprache zu halten, verschwand die Sonne hinter einigen Wolken, die inzwischen aufgezogen waren. Dann hörten wir es donnern und sahen einen Blitz zucken. Die Himmel taten sich auf. Es begann zu regnen. Die Dürre war vorüber.

Wie sich ein solch fester Glauben in die Tat umsetzen läßt, wird an Nephi und seiner bewegenden Aussage deutlich: „Ich will hingehen und das tun, was der Herr geboten hat."[9] Er wankte nicht, sondern glaubte. Gibt es heute noch jemanden mit solchem Glauben?

Vor einigen Jahren begleitete ich Präsident Hugh B. Brown (1883–1975), einen Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, auf einer Reise durch die Mission Samoa. Die Mitglieder und die Missionare in Amerikanisch-Samoa hatten uns im Vorfeld schon erklärt, daß eine schwere Dürre zu so starker Wasserknappheit geführt hatte, daß unsere Gemeindehäuser und unsere Schule geschlossen werden mußten, wenn es nicht bald Regen gab. Sie baten uns, unseren Glauben mit dem ihren zu vereinen.

Als wir den Flughafen in Pago Pago verließen und uns auf den Weg zur Schule in Mapusaga machten, konnten wir überall die Auswirkungen der Dürre sehen. Die Sonne strahlte hell vom Himmel; nicht eine einzige Wolke war am azurblauen Himmel zu sehen. Die Mitglieder waren glücklich, als die Versammlung begann. Der Bruder, der das Anfangsgebet sprach, dankte dem himmlischen Vater dafür, daß wir gut angekommen waren, und zwar in dem Bewußtsein, daß wir irgendwie den ersehnten Regen bringen würden. Als Präsident Brown sich erhob, um eine Ansprache zu halten, verschwand die Sonne hinter einigen Wolken, die inzwischen aufgezogen waren. Dann hörten wir es donnern und sahen einen Blitz zucken. Die Himmel taten sich auf. Es begann zu regnen. Die Dürre war vorüber.

Als wir später am Flughafen auf den kurzen Flug nach West-Somoa warteten, sagte der Pilot der kleinen Maschine zum Bodenpersonal: „Das ist die merkwürdigste Wettererscheinung, die ich je gesehen habe. Nicht eine einzige Wolke am Himmel, abgesehen einmal von der Mormonenschule in Mapusaga. Das ist mir einfach unerklärlich!"

Präsident Brown sagte zu mir: „Das ist die Gelegenheit. Erklären Sie es ihm." Und das tat ich auch.

Unser Haus ist ganz sicher ein *Haus des Glaubens.*

Unser Haus soll auch ein *Haus des Lernens* sein. Der Herr hat gesagt: „Sucht Worte der Weisheit aus den besten Büchern; trachtet nach Wissen, ja, durch Lerneifer und auch durch Glauben."[10] Er mahnte: „Kommt alle zu mir, ... lernt von mir; ... so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele."[11] Keine andere Suche nach Wissen verspricht uns solchen Lohn.

Unser Haus soll also ein *Haus des Lernens* sein.

Unser Haus soll auch ein *Haus der Herrlichkeit* sein. Damit unser Haus aber ein Haus der Herrlichkeit sein kann, müssen wir mit Gott im reinen und zu unseren Mitmenschen und auch zu uns selbst ehrlich sein. Man kann nicht etwas ganz anderes vorgeben, als man in Wirklichkeit ist. Samuel Clemens, besser bekannt unter dem Namen Mark Twain, läßt uns von Huckleberry Finn etwas sehr Wichtiges lernen. Huckleberry Finn sagt:

„Das ließ mich erzittern. Und ich nahm mir vor zu beten; ich wollte sehen, ob ich nicht vielleicht aufhören konnte, der Junge zu sein, der ich war, und ein besserer Mensch sein konnte. Also kniete ich nieder. Aber die Worte wollten nicht kommen. Warum nur nicht? Es hatte keinen Sinn, es zu versuchen und vor Gott zu verbergen. ... Ich wußte sehr gut, warum die Worte nicht kommen wollten. Es lag daran, daß ich ein falsches Spiel



Der Mann im sechsten Bett antwortete: „Wir wissen nicht viel über die Mormonenkirche, aber wir haben viel über unseren Freund erfahren; und heute fasten wir für ihn."

trieb. Ich tat zwar nach außen so, als ob ich von der Sünde lassen wollte, aber tief im Innern klammerte ich mich an der größten Sünde von allen fest. Ich versuchte, meinen Mund *sagen* zu lassen, ich würde das Richtige und das Anständige tun. ... Aber tief im Innern wußte ich, daß es eine Lüge war, und Gott wußte das auch. *Man kann keine Lüge beten* – das habe ich gemerkt."[12]

Jemand hat einmal gesagt: „Beständigkeit ist eine Zier."[13] Wer beständig Gutes tut, kann sich ein *Haus der Herrlichkeit* schaffen.

Unser Haus soll auch ein *Haus der Ordnung* sein. „Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit", schrieb Kohelet, der Prediger.[14] Das gilt auch für unser Leben. Wir müssen Zeit für unsere Familie, Zeit für unsere Arbeit, Zeit zum Lernen, Zeit zum Dienen, Zeit zur Entspannung und Zeit für uns selbst schaffen, vor allem aber Zeit für Christus.

Dann ist unser Haus ein *Haus der Ordnung.*

Und schließlich soll unser Haus ein *Haus Gottes* sein. Ein solches Haus zeichnet sich durch reine Gedanken, edle Absichten, ein williges Herz und fleißige Hände aus. Der Herr läßt uns in unserem Bemühen nicht allein, sondern steht uns immer hilfreich zur Seite.

Vor einigen Jahren durfte ich als Missionspräsident dienen und lernte so mehr als vierhundert Missionare ziemlich gut kennen. Wir hatten einen jungen Missionar, der sehr krank war. Nachdem er mehrere Wochen im Krankenhaus gelegen hatte, bereitete sich der Arzt auf eine ungeheuer schwierige Operation vor und bat darum, nach den Eltern des Missionars zu schicken. Er ließ uns wissen, daß zumindest die Gefahr bestand, der Patient könne den Eingriff nicht überleben.

Die Eltern kamen. Spätabends gingen der Vater und ich in das Krankenzimmer in Toronto in Kanada, legten dem jungen Missionar die Hände auf und gaben ihm einen Segen. Was nach diesem Segen geschah, war mir ein Zeugnis.

Der Missionar lag im Krankenhaus in einem Zimmer, in dem sechs Betten standen. Die anderen fünf Betten waren von Männern belegt, die an verschiedenen Krankheiten litten. Am Morgen, als die Operation stattfinden sollte, war das Bett des Missionars leer. Die Krankenschwester kam mit dem Frühstück für die Männer ins Zimmer. Sie brachte dem Patienten im ersten Bett das Frühstück und sagte: „Heute morgen gibt es Spiegeleier, und für Sie habe ich eine Extra-Portion."

Der Mann im ersten Bett hatte sich mit seinem Rasenmäher verletzt. Wenn man von seinem kranken

Zeh absah, war er eigentlich ganz gesund. Er sagte zur Krankenschwester: „Ich esse heute morgen nichts."

„Na gut, dann geben wir Ihr Frühstück eben dem Patienten im nächsten Bett."

Als sie auf diesen Patienten zutrat, sagte er: „Ich glaube, ich esse heute morgen auch nichts."

Jeder der fünf Männer verzichtete auf sein Frühstück. Die Krankenschwester rief: „Sonst könnt ihr morgens gar nicht genug zu essen bekommen, und heute wollt ihr alle nichts. Was ist denn bloß los?"

Da antwortete der Mann im sechsten Bett: „Sie sehen doch, daß das dritte Bett leer ist. Unser Freund wird heute morgen operiert. Er braucht alle Hilfe, die er bekommen kann. Er ist Missionar für seine Kirche, und während wir hier im Bett gelegen haben, hat er uns die Grundsätze seiner Kirche erklärt – das Beten, den Glauben und das Fasten, wodurch man den Herrn um Segnungen anruft." Dann erklärte er weiter: „Wir wissen nicht viel über die Mormonenkirche, aber wir haben viel über unseren Freund erfahren; und heute fasten wir für ihn."

Die Operation gelang. Als ich den Arzt bezahlen wollte, wehrte er ab: „Es wäre unehrlich von mir, wenn ich ein Honorar nehmen würde. Nie zuvor habe ich eine Operation durchgeführt, wo eine höhere Macht mir die Hände zu führen schien. Nein", sagte er, „ich nehme doch kein Honorar für eine Operation, bei der mir jemand hoch oben buchstäblich die Hände geführt hat."

Das ist ein *Haus Gottes*.

Dies also ist unser Bauvorhaben. Wir sind Baumeister eines ewigen Hauses, ja, eines Gottestempels.[15]

„Organisiert euch; bereitet alles vor, was nötig ist; und errichtet ein Haus, nämlich ein Haus des Betens, ein Haus des Fastens, ein Haus des Glaubens, ein Haus des Lernens, ein Haus der Herrlichkeit, ein Haus der Ordnung, ein Haus Gottes."[16]

Dann sagt der Herr, der unser Bauvorhaben sozusagen beaufsichtigt, eines Tages vielleicht das gleiche zu uns, was er Solomo, einem Baumeister einer anderen Epoche, einmal sagte: „Ich habe . . . dieses Haus, das du gebaut hast, geheiligt. Meinen Namen werde ich für immer hierher legen, meine Augen und mein Herz werden allezeit hier weilen."[17]

Mögen wir uns an den von Gott vorgegebenen Plan halten. Möge es uns gelingen, uns ein Haus für die Ewigkeit zu bauen. □

FUSSNOTEN

1. Matthäus 12:25.
2. LuB 132:8.
3. LuB 88:119.
4. Matthäus 7:24.
5. 1 Korinther 3:16.
6. Matthäus 6:5–7,9–13.
7. Jesaja 58:6–11.
8. Jakobus 1:5,6.
9. 1 Nephi 3:7.
10. LuB 88:118.
11. Matthäus 11:28,29.
12. *Adventures of Huckleberry Finn*, 1985, Seite 306 f., Hervorhebung hinzugefügt.
13. *The Home Book of Quotations*, Burton Stevenson Hg., 1934, Seite 304.
14. Kohelet 3:1.
15. Siehe 1 Korinther 3:16.
16. LuB 88:119.
17. 1 Könige 9:3.

FÜR DIE HEIMLEHRER

1. Der Herr Jesus Christus hat den Aufbau eines rechtschaffenen Lebens mit dem Bau eines Hauses verglichen – vor allem mit dem Bau eines Gotteshauses, nämlich eines Tempels.

2. Er hat uns ermahnt, uns ein Haus für die Ewigkeit zu bauen:

- ein Haus des Betens,
- ein Haus des Fastens,
- ein Haus des Glaubens,
- ein Haus des Lernens,
- ein Haus der Herrlichkeit,
- ein Haus der Ordnung,
- ein Haus Gottes.

3. Wenn wir das tun, sagt der Herr eines Tages vielleicht zu uns: „Ich habe . . . dieses Haus, das du gebaut hast, geheiligt. Meinen Namen werde ich für immer hierher legen, meine Augen und mein Herz werden allezeit hier weilen." (1 Könige 9:3.)



DAS EVANGELIUM HAT UNSERE FAMILIE VERÄNDERT

Alfiero Morallos
ILLUSTRATION VON DILLEEN MARSH

Vor dem Februar 1997 hätte man unsere Familie mit einem tiefen Fluß vergleichen können: an der Oberfläche sah das Wasser ruhig aus, aber tief unten tobten die Strudel.

Wenn Schwierigkeiten auftraten, gab ich in der Regel meiner Frau daran die Schuld. Ich fand, daß sie an unseren Problemen schuld war, und deshalb hatte ich für alles, was ich tat – auch für die Suche nach einer neuen Partnerin – eine gute Ausrede parat. Meiner Meinung nach durfte meine Frau sich nicht über mein Verhalten beklagen, denn ich sorgte ja für den Lebensunterhalt unserer Familie.

Eines Tages im Februar klopfte es an unserer Tür in Tacloban, Leyte, auf den Philippinen. Als ich aus dem Fenster schaute, sah ich zwei Fremde – junge Frauen, von denen jede ein Namenschild trug. Mir war klar, daß es sich um Missionarinnen der Heiligen der Letzten Tage handeln mußte. Weil ich mich auf ein Streitgespräch freute, ließ ich sie eintreten. Als ich sie bat, sich zu setzen, war ich richtig in Kampfeslaune. Ich war fest entschlossen, ihnen eine große Enttäuschung zu bereiten, ließ mir



***Im Uhrzeigersinn, von links nach rechts:* Alfiero und Estrella Morallos mit ihren Kindern Carina, dreizehn Jahre alt, Isobel, elf Jahre alt, Alessandra, sechs Jahre alt, und Silvestre, neun Jahre alt.**

aber nichts anmerken. Ich tat so, als ob ich aufmerksam zuhörte, wartete aber nur auf den Zeitpunkt, meine Argumente so eindrucksvoll wie möglich vorzutragen. Doch als ich an der Reihe war, gab es nichts zu streiten. Ich konnte dem, was die Missionarinnen gesagt hatten, nur zustimmen.

Die Missionarinnen wollten mit mir einen neuen Termin vereinbaren, und ich war einverstanden. Als sie gegangen waren, wich der innere Friede, den ich gespürt hatte, und meine negative Einstellung gewann bald wieder die Oberhand. Ich hatte Angst davor, mich noch einmal mit den Missionarinnen zu treffen. Aber ich hielt unseren Termin ein, und mit jedem neuen Besuch enthüllten sich mehr Ideale und Wahrheiten, die bei meiner vergeblichen Suche nach Erfolg auf der Strecke geblieben waren. Jedesmal, wenn die Missionarinnen gingen, hielt der innere Friede, den ich empfand, länger an. Und es dauerte gar nicht lange, bis ich mich auf die Besuche der Schwestern freute.

Die Lehren der Missionarinnen, die heiligen Schriften und der Lesestoff, den sie mir gaben, waren wie ein Mikroskop, mit dem ich mein Leben gründlich zu betrachten begann. Mir wurde bewußt, daß ich mich nur mit der einen Hälfte meiner Ehe beschäftigt hatte, nämlich mit der Rolle meiner Frau, und daß ich nur das Schlechte hatte sehen wollen. Aber jetzt, wo ich mein Leben ganz neu im Licht der Lehren Jesu Christi sehen konnte, wurde mir auch die zweite Hälfte meiner Ehe zunehmend deutlicher vor Augen geführt, nämlich meine eigene Rolle. Und die war noch schlechter.

In der Proklamation über die Familie heißt es: „Ein glückliches Familienleben kann am ehesten erreicht werden, wenn die Lehren des Herrn Jesus Christus seine Grundlagen sind." (*Der Stern*, Oktober 1998, Seite 24.) Ich bin sehr froh und dankbar, daß der Herr mir die Möglichkeit zur Umkehr gegeben hat. Ich danke ihm auch für die Missionarinnen, die bereitwillig zum Werkzeug in seiner Hand wurden, damit meine Familie das Evangelium annehmen und dadurch wie ein Teich werden konnte – durch und durch ruhig und friedlich, nicht nur an der Oberfläche. □

SPRECHEN WIR DARÜBER

Denken Sie einmal über die folgenden Fragen und Anregungen nach, die deutlich machen, wie sich dieser Artikel auf den Familienabend, den Unterricht in der Kirche oder Sie ganz persönlich beziehen lassen könnte:

- Wäre Ihnen wohl, wenn Jesus Christus das Verhalten innerhalb Ihrer Familie beobachten könnte? Was können Sie anders machen?
- Welche Evangeliumsgrundsätze können Ihnen helfen, ein besseres Verhältnis zu Ihren Angehörigen und zu anderen Menschen aufzubauen? Entscheiden Sie sich für einen Grundsatz, an dem Sie in der kommenden Woche arbeiten werden.
- Lesen Sie während des Familienabends die Proklamation über die Familie, und besprechen Sie, wie sich das Verhältnis innerhalb Ihrer Familie verbessern lassen könnte. (Siehe „Die Familie: Eine Proklamation an die Welt", *Der Stern*, Oktober 1998, Seite 24.)



SICH EMPORSCH

SEIT DIE HIER ABGEBILDETEN JUNGEN MENSCHEN IN DER UKRAINE DAS EVANGELIUM KENNEN, BREITEN SIE IHRE FLÜGEL AUS UND SCHWINGEN SICH EMPOR

Richard M. Romney
FOTOS VOM VERFASSER

WINGEN

***P**endlern fällt die Statue hinten im Bahnhof von Kiew in der Ukraine kaum auf. Sie zeigt eine Frau, die gerade im Begriff ist, drei Tauben freizulassen. Diese Statue wurde zwar vor vielen Jahren unter der Herrschaft eines anderen Regimes geschaffen, ist jetzt aber ein Symbol für die Zukunft des Landes. Außerdem könnte man sie auch als Symbol für die jungen Heiligen der Letzten Tage in der Ukraine verstehen. Wie die Tauben probieren auch sie ihre Flügel aus und beten darum, daß der Wind der Freiheit ihnen Auftrieb gebe und sich das wiederhergestellte Evangelium in ihrem Land verbreiten möge.*

EINEN SCHRITT NACH VORNE

„Schlüpf doch einmal in diesen Schuh", sagte Tatjana Mutilina, die Seminarlehrerin, und hielt dabei einen Stiefel in der Hand, der für Goliat gemacht zu sein schien. Angelika Kowalowa, ihre Schülerin, schiebt vorsichtig den Fuß hinein.

„Und jetzt", sagte die Lehrerin, „stell den Stiefel hier auf den Tisch, damit alle ihn sehen können."

Damit war die Aufmerksamkeit der Schüler geweckt.

„Wenn du auf Reisen gehst, darfst du keine Schuhe tragen, die dir nicht passen", sagte Schwester Mutilina. Dann nahm sie mit den Jugendlichen des Zweigs Karkowsky eine eindrucksvolle Lektion aus dem Seminarleitfaden durch, las Schriftstellen vor, beantwortete Fragen und gab Zeugnis davon, wie wichtig es ist, daß man bereit ist, wenn der Herr einen ruft.

Und warum das alles? „Die Kirche in der Ukraine braucht junge Menschen wie uns, um in der Zukunft voranzukommen", erklärt Angelika. „Wir müssen uns für diese Aufgabe bereitmachen."

„Alles ist ganz anders, wenn man Mitglied der Kirche ist", meint Galina Trohemenko aus dem Zweig Swjatoschino. „Es bedeutet, daß man nach Maßstäben lebt, nach denen die anderen nicht leben. Das hat mich übrigens an der Kirche als erstes so fasziniert. Ich habe eine Freundin, die Mitglied ist, und sie und ihre Familie leben nach hohen Maßstäben. Ich wollte einfach mehr darüber wissen. Jetzt bin ich selbst Mitglied und muß den Menschen in meiner Umgebung ein Beispiel geben."

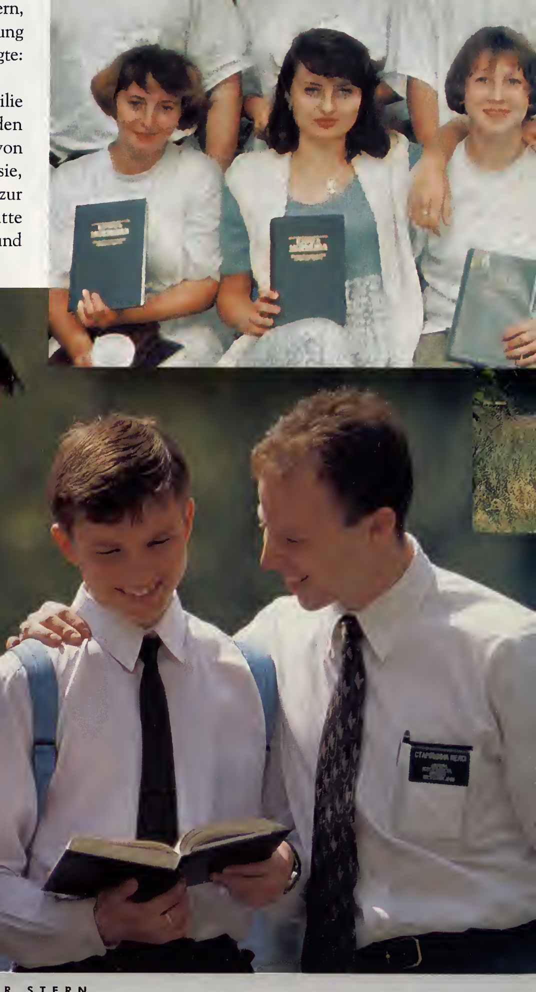


Galina Trohemenko mit ihrer Mutter und ihren Brüdern.

„DU KANNST EIN LICHT SEIN"

Durch ein solches Beispiel hat Natalja Jereskowska das Evangelium gefunden. Als sie fünfzehn Jahre alt war, fuhr sie als Austauschschülerin von Tscherkassy in der Ukraine (südlich von Kiew) nach Sleepy Hollow in Illinois (im Nordwesten von Chicago). Sie löste in ihren Gasteltern, die der Kirche angehören, ziemlich große Verwunderung aus, als sie auf dem Weg vom Flughafen nach Hause sagte: „Ich weiß, daß Gott mich zu euch gesandt hat."

Natalja hatte darum gebetet, in eine religiöse Familie zu kommen, „damit ich mein geistiges Leben finden konnte". Als sie das Blatt las, auf dem die Familie von Bruce B. und Jean Bingham vorgestellt wurde, sah sie, daß die beiden nicht rauchten und regelmäßig zur Kirche gingen. Außerdem spürte sie etwas – sie hatte die Eingebung, daß sie auf die Binghams hören und



ihrem Beispiel nacheifern sollte. Natalja blieb ein Jahr in der Familie und nahm am Familiengebet, am Familienabend, am JD-Programm, an der Abendmahlsversammlung und an der Sonntagsschule teil.

Sie konnte den Geist zunehmend besser spüren. Und sie fand Antworten, nach denen sie schon viele Jahre gesucht hatte. Sie ließ sich von den Missionaren unterweisen. Sie fastete und betete und empfing die Antwort,



Oben links: **Natalja Jereskowska (vordere Reihe in der Mitte) auf einer Jugendkonferenz in Kiew.** ***Links und oben:*** **Viktor Russo zusammen mit den Vollzeitmissionaren. So lernt er, eines Tages selbst Missionar zu sein.**

daß sie sich der Kirche anschließen sollte. Sie befürchtete aber, daß ihre Eltern damit niemals einverstanden wären. Deshalb nahm sie allen Mut zusammen und bat sie um Erlaubnis. Und sie bekam sie auch. Am 7. Januar 1996 ließ sie sich taufen. Doch bald mußte sie sich mit einem anderen Problem auseinandersetzen: Sie mußte nach Tscherkassy zurückkehren, wo sie unter den etwa 350.000 Einwohnern die einzige Heilige der Letzten Tage sein würde.

„Ich hatte Angst", sagt sie. „Ich konnte mir überhaupt nicht vorstellen, irgendwohin zu reisen, wo es die Kirche nicht gab, wo ich nicht zu den Versammlungen gehen und das Abendmahl nicht nehmen konnte. Doch auf dem Heimflug dachte ich an das, was Bruder Bingham mir mit auf den Weg gegeben hatte: ,Wo auch immer du dich befinden magst – du kannst ein Licht sein.' Dieser Gedanke hat mich etwas getröstet."

Natalja verbrachte zwei Sonntage damit, in der heiligen Schrift zu studieren, zu beten und sich selbst Lieder vorzusingen. Dann hörte sie von einer Jugendkonferenz der Kirche in Kiew. Sie fuhr dorthin und lernte Wilfried M. Voge kennen, den Präsidenten der Mission Kiew. Gemeinsam überlegten sie, was alles zu tun war, damit die Kirche in Tscherkassy anerkannt werden konnte. Zuerst mußten sie Unterschriften für eine Petition sammeln, in der Missionare in die Stadt eingeladen wurden. Aber diese Einladung mußte von Erwachsenen kommen.

Natalja schloß Freundschaft mit einem Universitätsprofessor, der in den Vereinigten Staaten einmal bei einer Mormonenfamilie gewohnt hatte. Er erklärte sich bereit, ihr zu helfen, und verfaßte ein offizielles Einladungsschreiben. Außerdem brachte er mehrere Wirtschaftsstudenten dazu, ihr Einverständnis zu geben, sich von den Missionaren unterweisen zu lassen. Darüber hinaus arrangierter er sogar ein Zusammentreffen mit dem Bürgermeister einer nahegelegenen Kleinstadt. Nachdem Natalja der Rektorin ihrer Schule die Maßstäbe der Kirche erklärt hatte, unterzeichnete auch sie die Petition und lud die Missionare sogar ein, vor der ganzen Schule zu sprechen!

Im September 1996 kamen die ersten Missionare. Im Oktober fanden Versammlungen der Kirche statt. Im Januar gab es die erste Bekehrtentaufe. Die nächste fand im Februar statt. Dann ließen sich Familien taufen. Weitere Missionare kamen. JD, FHV, Sonntagsschule und PV wurden organisiert. Es gab Ausflüge ins Grüne und Dienstprojekte. Brüder wurden zum Priestertum ordiniert. Ein Zweigpräsident wurde berufen. Natalja brachte eine ihrer engsten Freundinnen zur Kirche, und selbst die Frau des Professors ließ sich taufen! Kurz gesagt – der Zweig wuchs und wuchs und wuchs.

Als Natalja zuerst darüber nachgedacht hatte, die Kirche in ihre Heimatstadt zu holen, war sie unsicher gewesen. Aber Präsident Voge hatte gesagt: „Der himmlische Vater wird dir helfen!" Durch solchen Glauben wurde anderen Menschen der Weg bereitet.

„ICH HABE MICH BEMÜHT, NUR MIT GUTEN MENSCHEN ZUSAMMEN ZU SEIN"

Man braucht Glauben, wenn man allein ist, so wie

Natalja. Man braucht aber auch Glauben, um sein Leben zu ändern und sich von Freunden abzuwenden, die einen schlechten Einfluß ausüben. Das mußte sich Viktor Russo eingestehen, als er das Evangelium Jesu Christi kennenlernte und einiges in seinem Leben zu ändern hatte.

Das Leben hatte es Viktor nicht leichtgemacht. Als Junge war er dünn und schwächlich. Die anderen Jungen verprügelten ihn oft. Vor lauter Wut machte er einen Fehler. Mit fünfzehn Jahren schloß er sich einer Bande an. „Ich wollte, daß die anderen Angst vor *mir* hatten", sagt er.

Und so kam es dann auch. Er gehörte zu den „Banditen", wie er es nennt. Doch ehe er sich zu tief darin verstrickte, stieß er auf die Kirche. Seine Tante, die Mitglied war, lud Viktor und seine Mutter zu den Versammlungen am Sonntag ein.

„Gleich beim Anfangsgebet stiegen mir die Tränen in die Augen", erklärt Viktor. „Da sagte jemand nicht einfach Worte auf. Er sprach vielmehr mit dem Vater im Himmel. Ich spürte, wie das Gefühl großer Liebe über mich kam. Und ich begriff, daß auch ich einen Vater im Himmel habe, der mich liebt." Viktor war so beeindruckt, daß er weiterhin zur Kirche ging. Und er fing an, sich mit den Missionaren zu treffen.

„Ich hatte mich eigentlich schon immer gefragt, ob es Gott wirklich gibt", meint er. „Deshalb betete ich: ‚Bitte laß mich wissen, ob das, was ich neu lerne, wahr ist.' Da spürte ich wieder das überwältigende Gefühl, das mich schon in der Abendmahlsversammlung eingehüllt hatte."

Als Viktor vom Priestertum erfuhr, war er besonders beeindruckt. „Ich spürte die Liebe, die unter den Männern herrschte. So etwas hatte ich in unserer Bande nicht erlebt. Ich weiß noch, wie ich während einer Missionarslektion gedacht habe: ‚Ich kann nicht zur Bande gehören und gleichzeitig Gott dienen." Von da an bemühte ich mich, meinen alten Freunden aus dem Weg zu gehen. Ich habe mich bemüht, nur noch mit guten Menschen zusammen zu sein."

Das zog bemerkenswerte Folgen nach sich. Viktor erinnert sich: „Ich war überrascht. Manche meiner früheren ‚Freunde' neckten mich zwar, aber die meisten sagten nur: ‚Wenn du gehen willst, dann geh. Wir tun dir nichts.' Feinde sannen nicht auf Rache. Wahre Freunde hingegen interessierten sich für seine neue Religion. Manche trafen sich sogar mit den Missionaren, aber bis jetzt hat sich außer Viktor noch niemand taufen lassen.

Viktor gibt zu: „Ich mußte zuerst von vielen Sünden Umkehr üben. Aber ich weiß, daß das richtig war."

Heute ist Viktor achtzehn Jahre alt und seit fast drei Jahren Heiliger der Letzten Tage. Er verbringt seine Zeit mit anderen Jungen, die das Aaronische Priestertum tragen, hilft beim Abendmahl und geht heimlehren. Außerdem freut er sich auf seine Vollzeitmission und die Fertigstellung des Kiew-Tempels. Jeden Tag findet man ihn bei den Missionaren, wenn sie Menschen unterweisen. „Es macht mir Freude, anderen Zeugnis von Jesus Christus zu geben", sagt er. „Ich sage den Menschen gern, daß sie an ihn glauben müssen."



„ICH HATTE ANGST, SIE SEIEN VERRÜCKT GEWORDEN"

Wie Viktor erging es auch Kira Gulko. Als sie die Kirche kennenlernte, begriff sie, daß der himmlische Vater alle seine Kinder liebt. Aber die Entscheidung, sich taufen zu lassen, fiel ihr nicht leicht. Als ihre Eltern sich entschlossen, Mitglied der Kirche zu werden, zweifelte Kira „an ihrem gesunden Menschenverstand". Glücklichweise ließ sie sich nicht zu Kritik und Auflehnung hinreißen, sondern nahm sich vor, selbst herauszufinden, ob die neue Religion ihrer Eltern wahr war.

„Wir waren keine praktizierenden Juden", erklärt Kira. „Aber wir sind jüdischer Abstammung. In unserer Familie war es verboten, über Jesus Christus zu sprechen. Doch als die *Perestroika* begann und jeder die Freiheit hatte, sich mit neuen Ideen zu beschäftigen, begannen meine Eltern, verschiedene Religionen und Lehren zu untersuchen. Meine Mutter war Vorsitzende des internationalen Freundschaftsclubs an unserer Schule, wo sie Englisch unterrichtet. Sie stieß auf den Brief einer Lehrerin in Riverton in den Vereinigten Staaten, die Brieffreundinnen suchte. Die Schüler meiner Mutter antworteten und bekamen daraufhin ein großes Paket mit etwa einhundert Briefen. Viele Schüler schrieben, sie seien Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage; meine Mutter wußte aber nicht, was das ist.

Dann kamen wir einmal an der Brücke in der Nähe unseres Hauses vorbei und sahen ein Plakat, das die Menschen zum Besuch der Kirche Jesu Christi der



Oben: **Kira Gulko hat sich von der Skeptikerin zur Missionarin für ihre Familie und Freunde gewandelt.** ***Links:*** **Nikolas und Sergej Tschemetsow sind vielleicht talentiert genug, um eines Tages in der Symphoniehalle von Kiew (links oben) spielen zu können. Bis dahin aber sorgen sie für Harmonie in ihrer Familie.**

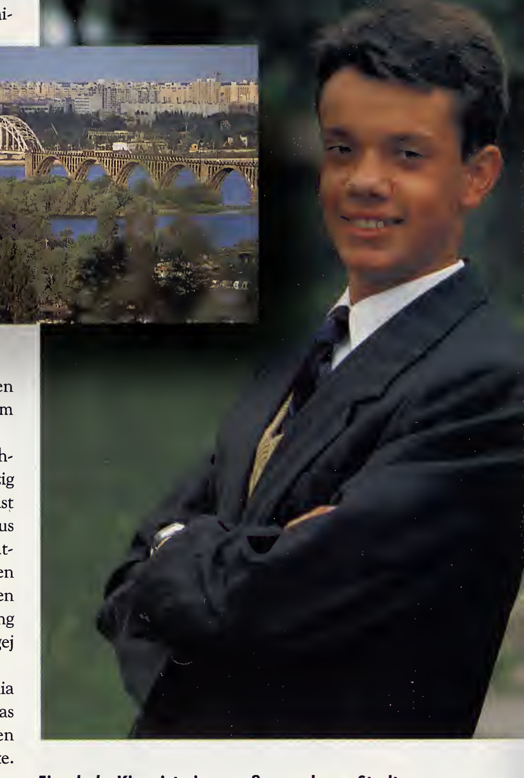
Heiligen der Letzten Tage einlud! Meine Eltern entschlossen sich, dorthin zu gehen; einmal deshalb, damit Mama die Fragen ihrer Schüler beantworten konnte, und zweitens auch deshalb, weil sie selbst auf der Suche nach einer neuen Religion waren.

Das war im Oktober 1991. Danach kamen die Missionare zu uns nach Hause. Schon bald hatten meine Eltern verstanden, daß Jesus Christus *wirklich* ihr Erretter ist. Außerdem gefiel ihnen die Lehre von der ewigen Familie. Wir sind eine wundervolle Familie, und das war ein sehr wichtiger Grundsatz für uns. Meine Eltern gingen auch zu einer Taufe und spürten den Heiligen Geist. Im Dezember entschlossen sie sich zur Taufe.

Ich nahm an allen Missionarslektionen teil, konnte aber nicht verstehen, warum meine Eltern sich entschlossen hatten, Mitglied der Kirche zu werden. Ich hatte Angst, sie seien verrückt geworden und nicht mehr Herr ihrer Sinne. Aber als ich das Buch Mormon las, wurde mein Zeugnis, daß es wahr ist, immer fester und fester. Doch erst als mir bewußt wurde, daß der himmlische Vater mich wahrhaft liebt, bekehrte ich mich wirklich. Ich konnte seine große Liebe spüren, die mich einhüllt; ich konnte sie in meinen Eltern und den Mitgliedern der Kirche sehen. Deshalb ließ ich mich im Februar 1992 taufen. Ich wußte, daß es richtig ist."

Seitdem hat Kira mitgeholfen, ihre Freundin Lena zur Kirche zu bringen. Außerdem haben drei ihrer vier

Großeltern das Evangelium angenommen. Ihre Mutter hat bei der Übersetzung des Buches Mormon ins Ukrainische geholfen. Ihr Vater hat als Distriktspräsident gedient. Und Kira selbst war FHV-Leiterin und hat so ihre Zeit und ihre Talente für das Wachstum der Kirche eingesetzt.



„DAS EVANGELIUM HAT UNSERE FAMILIE GERETTET"

Nikolas und Sergej Tschemetsow und ihre Eltern helfen der Kirche ebenfalls, Fortschritt zu machen. Und sie haben erlebt, wie alle einander zunehmend nähergekommen sind, seit sie 1992 das wiederhergestellte Evangelium angenommen haben.

Natürlich haben die beiden wie alle Brüder Ähnlichkeiten und Unterschiede aufzuweisen. Sergej ist zwanzig Jahre alt, Nikolas zwölf. Aber Nikolas – oder Nik – ist größer als sein Bruder. Nik ist still; Sergej geht mehr aus sich heraus. Beide sind sportlich aktiv, betreiben Gewichtheben und finden Hubschrauber toll. Beide musizieren auch: Nik spielt Klavier, Sergej spielt Geige. Beide lieben das Evangelium und alles, was damit in Zusammenhang steht. Und beide sind einander und ihren Eltern, Sergej sen. und Valia, in tiefer Loyalität verbunden.

Diese Loyalität wurde auf die Probe gestellt, als Valia und die Jungen nach einem längeren Besuch bei Valias Eltern nach Hause zurückkehrten und feststellen mußten, daß der Vater sich mit der Kirche beschäftigte. Aber er brachte sie soweit, den Missionaren zuzuhören, das zu lernen, was er selbst lernte, und der Sache eine faire Chance zu geben.

„Man kann wohl sagen, daß das Evangelium unsere Familie gerettet hat", meint Sergej jun. „Ich habe mich wegen des Beispiels meines Vaters zur Taufe entschlossen. Er hat sich nämlich sehr verändert, nachdem er sich der Kirche angeschlossen hatte. Er ist so nett, so liebevoll geworden. Das war mir ein Zeugnis."

Schwester Tschemetsow erklärt: „Vorher stand die Familie nicht an erster Stelle. Aber jetzt ist er sich der Tatsache bewußt, daß wir eine ewige Familie sind, und wir wissen einander ganz anders zu schätzen als früher."

***Einschub:* Kiew ist eine große, moderne Stadt, in der die Anzahl von Heiligen der Letzten Tage wie Nikolas und Sergej Tschemetsow (oben) ständig zunimmt.**

„Früher habe ich gemeint, ich müsse immer der Anführer sein, weil ich ja der ältere bin", meint Sergej. „Aber wenn ich nun so neben Nik stehe, dann sehe ich, daß er größer ist als ich. Mir ist klar, daß er mich manchmal unterweist und daß ich immer auf ihn zählen kann, wenn ich Hilfe brauche."

Aber Nik ist nicht nur für seinen Bruder Sergej da, sondern auch für seine Eltern. Bruder Tschemetsow



erklärt: „Seit seiner Taufe hat er ständig gefragt: ‚Ich möchte gerne das Abendmahl austeilen. Wann kann ich anfangen?' Durch seine Begeisterung sind auch unser Zeugnis und unser Glauben fester geworden. Anderen Menschen und der Familie helfen – Nik weiß, worum es beim Priestertum wirklich geht. Er war sehr glücklich, als er endlich zwölf Jahre alt geworden war und ich ihn zum Diakon ordiniert habe."

Nik war auch sehr glücklich, als sich die Familie im Freiberg-Tempel siegeln ließ. „Nach den Sessionen hatten wir etwas Freizeit", erzählt Bruder Tschemetsow. „Die anderen sind zum Einkaufen in die Stadt gefahren. Ich habe meine Familie gefragt: ‚Wollt ihr auch in die Stadt fahren?' Da hat Nik über den Tempel gesagt: ‚Dies hier ist ein so schöner Ort; ich möchte nicht woanders hinfahren.'"

Nik erklärt: „Das Priestertum hat in meinem Leben höchste Priorität. Es hilft mir, so zu leben, wie wir laut den Worten Jesu Christi leben sollen. Ich weiß, daß Gott uns hilft und einen besseren Menschen aus uns macht, wenn wir es in Ehren halten."

Daran muß Sergej jeden Tag denken, vor allem jetzt, wo er in der Mission Tokio-Nord in Japan als Vollzeitmissionar dient. Und Nik hofft natürlich, daß er es seinem Bruder eines Tages gleichtun kann.

Der Legende nach wurde Kiew von drei starken Brüdern gegründet – Kij, Schtschek und Koriw. Aber in der Statue, die an die drei erinnern soll, steht ihre Schwester Lybed mit ausgestreckten Armen und ernstem Gesicht am Bug des Bootes. Sie könnte aber genauso gut die jungen ukrainischen Heiligen der Letzten Tage darstellen. Sie sind nämlich eifrig darauf bedacht, sich emporzuschwingen, und fliegen bereits der Zukunft entgegen. □


DIE
UNVERGLEICHL
GABEN

ICHEN

Elder John B. Dickson von den Siebzigern



GOLGATA, GEMÄLDE VON SCOTT SNOW; *EINSCHUB:* AUSSCHNITT AUS *CHRISTUS UND DER REICHE JÜNGLING*, GEMÄLDE VON HEINRICH HOFMANN

Der Erretter bietet uns kostbare, ewige Gaben des Vaters an – wir müssen sie nur annehmen.

In unserer Eigenschaft als Mitglieder der Siebtiger haben wir das wundervolle Vergnügen und auch die Pflicht, der Welt Zeugnis zu geben, daß Jesus der Messias ist. Wir arbeiten eng mit den Missionaren, den Führern und den Mitgliedern weltweit zusammen und können den spannenden Bekehrungsprozeß daher gut beobachten. Wenn jemand den Plan versteht, den der himmlische Vater aufgestellt hat, damit gerade er für alle Ewigkeit glücklich wird – wenn er zur Erkenntnis Jesu Christi, der zentralen Figur dieses Plans, gelangt –, dann ändert er sein Leben, und seine Seele wird reicher.

Ich muß an ein kleines Dorf namens Panacaxtlán denken, das am Schnittpunkt der Küstenebene und des Berglandes in Zentralmexiko liegt, nur ein paar Kilometer von der sogenannten Via Corta (kurze Straße) zwischen Mexiko-Stadt und Tampico in Tamaulipas entfernt. Das Dorf liegt in einem saftiggrünen, feuchten Landstreifen, der als Huasteca bezeichnet wird. Seine Bewohner sind Söhne und Töchter Lehis. 1979, als ich Präsident der Mission Mexiko-Stadt-Nord war, begannen die Missionare, in der Huasteca das Evangelium zu verkünden. Zweiundfünfzig Menschen schlossen sich in Panacaxtlán der Kirche an, außerdem etwa vierhundert Menschen in nahegelegenen Ortschaften. So entstand ein neuer Distrikt, der Tempoal genannt wurde.

Kurze Zeit später wurde in Panacaxtlán eine Versammlung einberufen, wo die Mitglieder der Kirche vor die folgenden Alternativen gestellt wurden: sich von der Kirche abzuwenden, das Dorf zu verlassen oder umgebracht zu werden (keine leere Drohung).

Die Mitglieder, vor allem die Frauen, sagten, sie wüßten, daß die Kirche wahr sei, und würden sich nicht von ihr abwenden. Außerdem erklärten sie, daß sie genauso fleißig gearbeitet hätten wie alle anderen, um sich ein sicheres Zuhause zu schaffen, und daß sie das Dorf nicht verlassen würden. Sie traten unerschrocken vor und ließen ihre Peiniger wissen,

daß sie ruhig anfangen sollten, wenn sie umbringen wollten. Die Spannung wuchs, als Macheten sich hoben, dann aber doch wieder gesenkt wurden, während die Heiligen der Letzten Tage für das eintraten, dessen Wahrheit der Geist ihnen bezeugt hatte.

Diese Mitglieder erfuhren später – wie die meisten von uns –, daß es schwerer ist, Tag für Tag nach dem Evangelium zu leben, als einmal dafür zu sterben. Ihre frühe Entscheidung war darauf zurückzuführen, daß der Geist ihnen das Herz angerührt und ihr Leben verändert hatte. Sie hatten sich bekehrt, und das Buch Mormon hatte dazu beigetragen, ihren Glauben an Jesus Christus, den Sohn Gottes, zu festigen. Sie erfuhren, daß Christus nach seiner Auferstehung ihre Vorfahren in Amerika besucht hatte, und sie waren dankbar für die Segnungen, die allen Kindern des himmlischen Vaters offenstehen, weil der himmlische Vater seinen Sohn gesandt hat. Wie die Mitglieder zur Zeit des Neuen Testaments war der Glaube der Mitglieder in Panacaxtlán groß genug, um der Verfolgung durch engstirnige Menschen standzuhalten.

Das Neue Testament ist ein Zeuge für den Erretter und offenbart der Welt den Zweck der ihm von Gott aufgetragenen Mission: „Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe." (Johannes 10:11.) „Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie, und sie folgen mir. Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen." (Johannes 10:27,28.) Diesen Worten des guten Hirten ist eine Aussage vorangestellt, die zu den schönsten in der gesamten heiligen Schrift gehört: „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, daß er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat." (Johannes 3:16.)

Dieser Plan ist zwar einfach, wurde aber von Anfang an nur von denjenigen verstanden, die genug Glauben hatten. Beispielsweise fiel es einigen der Jünger sehr schwer, sich bewußt zu machen, daß Jesus Christus von ihnen genommen werden mußte. Während er sein Werk vollendete, Vollmacht übertrug und die Grundsteine des Gottesreiches legte, sprach er oft offen über seine Rolle als Sohn Gottes und seinen bevorstehenden Tod und seine Auferstehung. Die meisten seiner Jünger hatten bereits festen Glauben entwickelt, anderen aber mangelte es noch an Glauben, und sie nahmen Anstoß an seinen unerschrockenen Lehren, zogen sich zurück „und wanderten nicht mehr mit ihm umher" (Johannes 6:66). Die Juden seiner Zeit hatten sich dem Glauben verschrieben, der Messias werde gemäß dem, was irdisch ist, herrschen und sie segnen. Obwohl einige Glauben hatten und wußten, daß er der Messias war, gab es doch manche, die die wahre Bedeutung seiner Mission erst dann verstanden, als sie ihn als auferstandenes Wesen schauten. Da nahm die Erkenntnis der Gläubigen zu, und sie verstanden den Plan des Glücklichseins, den der Vater aufgestellt hatte, nun viel besser im Herzen und im Sinn. Nun hatten sie den sehnlichen Wunsch, die frohe Nachricht vom Sohn Gottes zu verbreiten. Diesen Wunsch bewahrten sie sich auch trotz aller Schwierigkeiten, allen Spotts und aller Verfolgung. Obwohl viele von ihnen sterben mußten, verloren sie ihn dennoch nicht.

Es ist doch interessant, sich einmal bewußt zu machen, daß der Herr zwar alles in seinen Händen hat – einschließlich „Welten ohne Zahl" (siehe Mose 1:33) und der mit dem Herrschen über diese Welten zusammenhängenden Fürsorgepflicht –, ihm aber dennoch das Glück jedes einzelnen Menschen am Herzen liegt. Sein Arm ist zu allen Menschen ausgestreckt. Er möchte wirklich, daß wir zu ihm zurückkehren, und er macht sich Gedanken um uns. Der Herr hat gesagt: „Denn siehe, es ist mein Werk und meine Herrlichkeit, die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen." (Mose 1:39.) Er hat ganz deutlich gesagt, daß er für uns da ist: „Naht euch mir, und ich werde mich euch nahen; sucht mich eifrig, dann werdet ihr mich finden; bittet, und ihr werdet empfangen; klopfet an, und es wird euch aufgetan werden." (LuB 88:63.)

Er hat den Weg gekennzeichnet und es uns allen ermöglicht, in seine Gegenwart zurückzukehren. Aber wir alle müssen uns die folgende wichtige Frage stellen: Wie bereitwillig nehme ich seine Teilnahme an meinem Wohlergehen und meinem Glück an? Diese Frage steht auch im Mittelpunkt des folgenden Gleichnisses.

William liebte alle seine vielen Söhne und Töchter. Jedes Kind war für ihn etwas ganz Besonderes. Obwohl er es gerne gehabt hätte, wenn sie alle bei ihm geblieben wären, gestattete er es ihnen doch, ihr Zuhause für einen gewissen Zeitraum zu verlassen, damit sie selbst herausfinden konnten, wer sie waren und was sie sein sollten.



„Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, daß er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat."

Er gab ihnen Weisungen, segnete sie und erteilte ihnen Rat. Er bat sie flehentlich, die Regeln anzunehmen und einzuhalten, die er ihnen erklärt hatte, damit sie für ihre Bereitschaft belohnt werden konnten, zu lernen, zu verstehen und entsprechend zu handeln. Er forderte sie auf, ihn oft anzurufen, und versicherte ihnen, daß er immer für sie da sei und sich freue, von ihnen zu hören.

William hatte seine Zeit, seine Intelligenz und seine Mittel in der Vergangenheit klug eingesetzt und war so zu Wohlstand und Ansehen gelangt. Daran wollte er seine Kinder nun teilhaben lassen. Er ging eifrig daran, in Vorbereitung auf die Rückkehr seiner Kinder zu zimmern, zu pflanzen und Blumen zu säen. Er begann, für jedes Kind einen Platz zu bereiten, der schöner war als alles, was sie sich vorstellen konnten. Alles in der Umgebung von William strahlte Wärme, Liebe und Sonnenschein aus, und wenn er an de Rückkehr seiner Kinder dachte, dann mußte er lächeln und stellte sich die Freude und den Frieden vor, die sie gemeinsam auf seinem schönen Landsitz genießen würden.

Schließlich kam der Tag heran, wo die Rückkehr seiner Kinder begann. Zuerst kamen Paul und Mary, dann Kenneth und Sarah. William hatte sie noch nie so glücklich erlebt, und er weinte, als er sie in die Arme nahm und küßte. Dann zeigte er ihnen zu ihrer großen Freude ein Stück seines großen Besitzes, den sie ererben sollten, und erklärte ihnen, daß dies alles nur der Anfang sei und das Ausmaß und die Schönheit ihres Erbes gemäß ihrem Blickfeld und ihrem Fleiß noch zunehmen würde.

„Aber wo sind Charles und Thomas, Nancy und Clara?", fragte William. Ihnen galt doch dieselbe Verheißung. Wußten sie denn nicht, daß sie nur seinen einfachen Weisungen folgen und standhaft bleiben mußten?

„Vater", sagte Kenneth, „das war ihnen teilweise zwar schon bewußt, aber so richtig begriffen haben sie es nicht. Sie ließen sich blenden. Thomas sagte, er würde gerne kommen, habe aber zu viel zu tun; er hatte noch nicht einmal Zeit für seine Kinder. Charles baut sich einen Wohnsitz; er ist ganz schön, aber neben dem Bau und seinem florierenden Geschäft bliebt ihm kaum noch Zeit für etwas anderes. Nancy sagt, sie sei ganz durcheinander und wisse nicht, welche Richtung sie einschlagen

solle; das sei aber nicht ihre Schuld und sie wolle nicht kommen. Mit Clara ist es wieder etwas anderes. Sie meint, sie habe die Regeln lange genug befolgt, und bat darum, daß wir sie in Frieden lassen. Sie will einfach nur frei sein."

Diese Worte stimmten William sehr traurig, denn die Gabe, die er ihnen in Aussicht gestellt hatte, war doch so schön wie die ganze Ewigkeit. Er sagte: „Wie können sie jemals die Segnungen der großen Gabe zu verstehen beginnen, die ich für sie bereitet habe, wenn sie sie nicht annehmen und mich verwerfen, der ihnen diese Gabe geben will? Welch große Freude wird mir und ihnen vorenthalten!"

In der folgenden Schriftstelle geht es um Gaben, die zwar in Aussicht gestellt, aber nicht angenommen werden: „Denn was nützt es dem Menschen, wenn ihm eine Gabe gewährt wird, und er empfängt sie nicht? Siehe, er freut sich nicht über das, was ihm gegeben wird, noch freut sich der über ihn, der die Gabe gibt." (LuB 88:33.)

Von allen Gaben und Segnungen, die der himmlische Vater für seine Kinder bereithält, ist die Gabe der Unsterblichkeit und des ewigen Lebens aufgrund des Sühnopfers seines einziggezeugten Sohnes, nämlich des Herrn Jesus Christus, die größte. Der Herr ist gekommen, damit wir „das Leben haben und es in Fülle haben" (Johannes 10:10). Und um uns zu dieser großen Gabe, nämlich der Gabe des ewigen Lebens, zu führen, wird uns eine weitere Gabe zuteil, nämlich die Gabe des Heiligen Geistes.

Irdischen Eltern macht es Freude, ihren Nachkommen ein Geburtstags- oder Weihnachtsgeschenk zu machen und anzusehen, wie sie lachen und sich an dem Geschenk freuen. Wenn ein Kind ein Geschenk zurückweist, das so voller Liebe ausgesucht wurde, wenn es dieses Geschenk beiseite legt, dann tut das den Eltern weh. Gleichermaßen erfreut sich der himmlische Vater daran, seinen Kindern durch das Sühnopfer seines Sohnes die Gabe des ewigen Lebens schenken zu können. Voller Freude sieht er zu, wie seine Kinder die Schritte gehen, die notwendig sind, um diese Gabe zu empfangen. Und wir können uns gar nicht richtig vorstellen, wie traurig er ist, wenn manche seiner Kinder diese Gabe zurückweisen. Er weiß: Wenn wir uns weigern, auf die Eingebungen des Geistes zu hören und an den Früchten des Sühnopfers teilzuhaben, ignorieren wir letztendlich unsere Möglichkeiten für die Zukunft und verhindern, daß uns Freude, Glück und ewige Segnungen zuteil werden, die er uns doch so bereitwillig und voller Liebe in Aussicht stellt.

In 2 Korinther 9:15 lesen wir folgendes: „Dank sei Gott für sein unfaßbares Geschenk." Elder Bruce R. McConkie (1915–1985) vom Kollegium der Zwölf Apostel hat erklärt, dieses unfaßbare Geschenk sei „die Gabe des Heiligen Geistes hier auf der Erde sowie ewiges Leben in der zukünftigen Welt; das eine ist die größte Gabe, die uns hier auf der Erde zuteil werden kann, das andere die größte Gabe in der unsterblichen Welt" (*Doctrinal New Testament Commentary*, 3 Bände, 1965–1973, 2:435).

Ich finde, daß wir für die größten Gaben auch am meisten Dankbarkeit an den Tag legen müssen. Und daß wir für die Gabe des Sühnopfers und die Gabe der Inspiration und der Weisung durch den Heiligen Geist dankbar sind, zeigen wir in erster Linie dadurch, daß wir sie annehmen. Die heiligen Schriften und die lebenden Propheten haben ganz deutlich dargelegt, wie wir zeigen können, daß wir diese Gaben annehmen.

Zuerst müssen wir Glauben an den Herrn Jesus Christus haben, seinen heiligen Namen auf uns nehmen, uns bemühen, seinem Beispiel nachzueifern, und danach streben, die Eigenschaften zu entwickeln, die er besitzt. „Siehe, Jesus Christus ist der Name, der vom Vater gegeben ist, und es ist kein anderer Name gegeben, wodurch der Mensch errettet werden kann.

Darum müssen alle Menschen den Namen auf sich nehmen, den der Vater gegeben hat, denn mit diesem Namen werden sie am letzten Tag aufgerufen werden." (LuB 18:23,24.)

Eine sehr eindrucksvolle Stelle im Buch ‚Lehre und Bündnisse' macht deutlich, daß wir nicht nur kurzzeitig an den Erretter glauben und seinen Namen auf uns nehmen dürfen; statt dessen ist es unsere vornehmenste Aufgabe, bis ans Ende auszuharren: „Und wir wissen, daß alle Menschen umkehren und an den Namen Jesu Christi glauben und den Vater in seinem Namen anbeten und *im Glauben an seinen Namen bis ans Ende ausharren müssen,* sonst können sie nicht im Reich

Gottes errettet werden." (LuB 20:29; Hervorhebung hinzugefügt.)

Zweitens müssen wir von unseren Sünden umkehren. „Denkt daran: Die Seelen haben großen Wert in den Augen Gottes;

denn siehe, der Herr, euer Erlöser, erlitt den Tod im Fleische; darum hat er die Schmerzen aller Menschen gelitten, damit alle Menschen umkehren und zu ihm kommen können.

Und er ist von den Toten wieder auferstanden, um alle Menschen zu sich, dem Erlöser, zu führen – unter der Bedingung, daß sie Umkehr üben.

Und wie groß ist seine Freude über die Seele, die umkehrt!" (LuB 18:10–13.)



JESUS LÄSST SICH VON JOHANNES DEM TÄUFER TAUFEN, GEMÄLDE VON GREG K. OLSEN

Der Herr hat uns durch sein Beispiel viele Gaben gezeigt, die uns zuteil werden können.

Drittens müssen wir die heiligen Handlungen und Bündnisse empfangen, die zur Errettung notwendig sind. Ist es nicht tröstlich zu wissen, daß mit der Wiederherstellung des Evangeliums Jesu Christi Schlüssel weitergegeben wurden und Vollmacht erteilt wurde, alle zur Errettung notwendigen heiligen Handlungen zu vollziehen – von der Taufe bis hin zur Siegelung der Familie für die Ewigkeit –, die in den Augen Gottes Bestand haben, sofern sie vom Heiligen Geist der Verheißung gesiegelt werden.

Viertens müssen wir einander dienen. „Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: *Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.* (Matthäus 25:40; Hervorhebung hinzugefügt.) Das Gleichnis von den Schafen und den Böcken (siehe Matthäus 25:31–46) macht deutlich, daß wir unter anderem nur dann zum Vater zurückkehren können, wenn wir unseren Mitmenschen dienen. Dieses Gleichnis zeigt, daß wir dem Herrn nur dann wirklich dienen, wenn wir unserem Nächsten dienen. Und im Idealfall beginnt unser Dienst am Nächsten dort, wo die uns am engsten verbundenen Menschen leben – nämlich in unseren eigenen vier Wänden.

Je besser wir verstehen, wie sehr der Vater uns liebt und sich um uns sorgt, desto mehr Bedeutung bekommen die so häufig wiederholten Worte: „Es hätte sein können." Das Bedauern ist besonders groß, wenn wir die Möglichkeit haben verstreichen lassen, uns zu ändern und Umkehr zu üben, nachdem wir etwas falsch beurteilt und unkluge Entscheidungen getroffen haben,

die möglicherweise schlimme Folgen nach sich ziehen. Andererseits wird uns nur dann dauerhaftes Glück zuteil, wenn wir uns fest vornehmen, nach den Evangeliumsgrundsätzen zu leben, die uns geschenkt worden sind, und auch entsprechend handeln.

Ich habe Schwester Barbara Christensen, die Frau von Elder Joe J. Christensen von der Präsidentschaft der Siebziger, während einer Konferenz in Buenos Aires in Argentinien einmal zu einer Gruppe von Missionaren sagen hören: „Schon bald ist es soweit, daß sie nichts weiter mit nach Hause nehmen können als Erinnerungen, seien sie nun gut oder schlecht. *Sie können die Entscheidungen treffen, die ihre Erinnerungen bestimmen.*" (Hervorhebung hinzugefügt.) Dieser wahre Grundsatz gilt genauso für unser ganzes Leben, wie er für den Zeitraum einer Vollzeitmission gilt.


ER IST AUFERSTANDEN, GEMÄLDE VON DEL PARSON

Aufgrund des Sühnopfers seines Sohnes stellt uns der Vater Unsterblichkeit und ewiges Leben in Aussicht.

Der Herr hat die Konsequenzen für die Ewigkeit, die Auswirkungen von Entscheidungen und die Gefahren deutlich gemacht, die damit verbunden sind, die Umkehr aufzuschieben. Er sagte über diejenigen, die kein Reich der Herrlichkeit ererben werden: „Und diejenigen, die übrigbleiben, werden ebenfalls belebt werden; doch werden sie wieder an ihren eigenen Platz zurückkehren, *um sich dessen zu erfreuen, was sie bereit sind zu empfangen, weil sie ja nicht bereit waren, sich dessen zu erfreuen, was sie hätten empfangen können.*" (LuB 88:32; Hervorhebung hinzugefügt.) Den Preis für das, was wir gemäß dem Wunsch des Vaters empfangen sollen, zahlen wir anfangs beispielsweise dadurch, daß wir konsequent allein und mit der Familie beten, uns Zeit für unsere Kinder und unseren Mann bzw. unsere Frau nehmen, in der heiligen Schrift lesen, den vollen Zehnten und großzügige Spenden zahlen, anderen Menschen dienen, Aufträge und Berufungen erfüllen und jeden Sonntag würdig das Abendmahl nehmen.

Wir sind Kinder des liebevollen himmlischen Vaters, der möchte, daß wir zu ihm zurückkehren. Mögen wir alle willens sein, uns dessen zu erfreuen, was er für uns vorgesehen hat, nämlich des Lebens, das er selbst führt. Und mögen wir den ganzen Wahrheitsgehalt und die Bedeutung der Worte verstehen, die wir so oft singen: „In Lieb und Gnad vom Himmelsthron ward uns gesandt der Gottessohn." (*Gesangbuch*, Nr. 114.) Das ist die vielleicht heiligste und wichtigste Botschaft der ganzen Weltgeschichte. □

KINDERSTERN

125. JAHRGANG • KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • OKTOBERR 1999



VON FREUND ZU FREUND

ELDER CHARLES DIDIER

VON DEN SIEBZIGERN

Wie Nephi kann auch ich sagen, daß ich von guten Eltern stamme (siehe 1 Nephi 1:1). Während des 2. Weltkriegs wurde mein Vater von den Deutschen gefangengenommen, als diese in Belgien einmarschierten. Er entkam ihnen aber und flüchtete in den Untergrund (zu einer oppositionellen Gruppe). Ich weiß noch, daß ich meinen Vater als kleines Kind nur ein-, zweimal gesehen habe. Er kam immer nur kurz zu Besuch und verschwand dann wieder im Untergrund, wo er als Funker tätig war.

Selbst als der Krieg vorüber war, kam er nicht gleich nach Hause, sondern wurde von der belgischen Armee nach Deutschland versetzt. Hinterher kehrte er nach Belgien zurück, aber in eine andere Stadt. Glücklichweise war meine Mutter eine sehr starke, gläubige Frau. Während der Zeit, wo mein Vater nicht da war, fungierte sie als Haushaltsvorstand und Kraftquelle der Familie.

Wir waren keine Heiligen der Letzten Tage, aber ich habe schon immer an den Herrn Jesus Christus geglaubt. Für mich gab es keinen Zweifel. Ich weiß allerdings nicht, wo mein Glaube herrührte. Ich bin in einer typischen europäischen Familie aufgewachsen. Wir gingen nicht zur Kirche, und bei uns zu Hause wurde auch nie gebetet. Trotzdem besaß ich schon als Kind Gewißheit. Ich hatte Glauben. Das war eine geistige Gabe, die ich niemals verleugnen konnte.

Als ich im Teenageralter war, wohnte ich mit meiner Familie auf einer Anhöhe in Namur in Belgien. Wir sahen oft, wie die Missionare ihr Fahrrad langsam den Berg hinaufschoben bzw. ihn schnell wieder hinuntersausten. Eines Tages kamen sie auch zu uns. Wir wußten ja, daß sie Amerikaner waren; deshalb ließen wir sie aus lauter Neugierde hereinkommen. Das war 1951, und ich war damals so ungefähr sechzehn Jahre alt.

Als die Missionare anfingen, über Religion zu sprechen, hatten wir vier Kinder nicht gerade viel Interesse dafür. Aber meine Mutter hörte ihnen zu und lud sie auch immer wieder ein. Die Missionare unterwiesen sie, und meine Mutter erlangte ein Zeugnis von der Kirche. Dann kam die Frage nach der Taufe. Die Eltern meiner Mutter wollten nicht, daß sie sich taufen ließ, und mein Vater war Soldat in Deutschland. Er kam nur einmal im Monat für zwei, drei Tage zu Besuch. Meine Mutter brachte ihn jedoch dazu, ihr die Genehmigung zu geben, und ließ sich taufen. Vater bestand aber darauf, daß wir Kinder noch warteten und selbst eine Entscheidung trafen, wenn wir älter waren.

In der Zwischenzeit gingen wir mit unserer Mutter zur Kirche. Ich ging in erster Linie deshalb mit, weil ich besser Englisch lernen wollte. Ich nahm an den Jugendaktivitäten teil. Das war eine sehr wertvolle Erfahrung, denn so lernte ich singen, tanzen und schauspielern. Und ich lernte nicht nur die Kirche, sondern auch die Missionare kennen. Ich war nun schon fast so alt wie sie, und wir wurden gute Freunde. Die Missionare kamen mindestens zwei-, dreimal in der Woche zu uns.

Als ich einundzwanzig Jahre alt war, ging ich nach Liège an die Hochschule. Liège war etwa

fünfundsechzig Kilometer von zu Hause entfernt. Die Missionare forderten mich auf, mich taufen zu lassen, und ich mußte eine Entscheidung treffen. Alles hing vom Zeugnis ab. Ich hatte Fragen zum Buch Mormon. Ich hatte mich zwar schon zu fünfundneunzig Prozent bekehrt, brauchte aber noch eine geistige Bestätigung. Die Missionare zeigten mir, wie ich diese Bestätigung erlangen konnte, indem sie mir beibrachten, wie man betet, mit mir beteten und mir die Antworten erklärten, die mir zuteil wurden. Ich ließ mich bald taufen. Und seit damals, als ich Mitglied unseres kleinen Zweiges wurde, habe ich beständig Fortschritt im Evangelium gemacht.

Mein Glaube hat mir auch geholfen, dem Druck meiner Altersgenossen zu widerstehen. Ich war das einzige Mitglied der Kirche an der Hochschule und später auch in der belgischen Luftwaffe. Um den Versuchungen zu widerstehen, brauchte ich Hilfe. Diese fand ich nicht einfach in einer Zeitschrift oder einem Buch. Ich mußte schon die innere Kraft aufbringen, die uns das Zeugnis von Jesus Christus schenkt. Doch wenn man einmal Glauben hat und darauf vertraut, findet man immer mehr Kraft. Der Glaube bestimmt dann alle Entscheidungen und die Richtung, die man einschlägt.

Mein Vater schloß sich zwar niemals der Kirche an, war aber ein glühender Verfechter unseres Glaubens, weil er an seiner Frau und seinen vier Kindern sah, welche Segnungen die Kirche bringt. (Meine Schwester und meine beiden Brüder ließen sich auch taufen.) Vor seinem Tod bat er mich, ihm einen Priestertumssegen zu geben, und das tat ich auch. Wir unterhielten uns sehr ernsthaft miteinander, und er vertraute mir zum ersten Mal an, daß er Glauben hatte. Für ihn war das ein gewaltiger Schritt.

Wenn man älter wird, ist man nicht mehr so fit wie früher. Gegen Ende des letzten Jahres bekam ich plötzlich große Rückenschmerzen. Ich konnte mich nicht mehr bewegen und hatte auch sonst Probleme. Doch durch einen Priestertumssegen und meinen Glauben an den Herrn wurde mein Rücken wieder besser.

Ich meine, daß der Glaube unsere „Hausaufgabe" als Heilige der Letzten Tage ist. Wenn ihr zur Schule geht, habt ihr zwar ein Lehrbuch, doch wenn ihr nicht jeden Tag eure Hausaufgaben macht, kommt ihr nicht weiter. Die heilige Schrift ist unser „Evangeliumslehrbuch", aber wir müssen auch unsere Hausaufgaben machen. Wir müssen unseren Glauben üben, denn der Glaube ist tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat (siehe Jakobus 2:17).

Ich lege euch Kindern ans Herz, auf eure Eltern zu hören und das zu beherzigen, was sie euch lehren. Die Lehren meiner Mutter und meines Vaters, die mir ein hervorragendes Beispiel gaben, haben mir eine Grundlage für mein ganzes Leben vermittelt. Sie waren zwar nicht vollkommen, und eure Eltern sind wahrscheinlich auch nicht vollkommen. Aber wenn ihr ihre Schwierigkeiten von den wahren Grundsätzen unterscheiden könnt, die sie euch vermitteln und selbst voller Glauben einhalten, dann werdet ihr dafür gesegnet. Es macht viel aus, wenn ihr euch euren Eltern und dem Herrn zuwendet. □



***Ganz links:* Elder Didier als kleiner Junge. *Links:* In der Luftwaffe. *Unten:* Elder Didier und seine Familie.**

„Meine Lehrerin ha

ERZÄHLUNG

Carmen de Hernández • ILLUSTRATION VON TAIA MORLEY

Mama, Mama!", schrie Juan und stürzte ins Haus.

„Was ist denn los?", fragte die Mutter, ein wenig überrascht darüber, daß er so aufgeregt war.

„Sie hatte recht! Sie hatte recht!", schrie Juan.

„Sie hatte recht? Wer hatte recht? Wovon redest du überhaupt, Juan?"

„Setz dich hin, Mama. Dann erzähle ich dir, was in der Schule los war."

Die Mutter setzte sich und wandte Juan ihre ganze Aufmerksamkeit zu.

„Wir haben uns im Geschichtsunterricht mit verschiedenen Kulturen beschäftigt. Manche beten andere Götter an und haben einen ganz anderen Glauben. Einige Kinder haben sich darüber lustig gemacht, und alle haben gelacht. Und dann hat die ganze Klasse angefangen, über die verschiedenen Religionen zu diskutieren. Sie sind aufgestanden und habe ihre eigene Religion verteidigt und die Religionen der anderen angegriffen. Es war schrecklich laut, weil alle gleichzeitig geredet haben.

Also ist die Lehrerin aufgestanden und hat gesagt, daß wir abwechselnd reden sollen. Sie sagte, jeder dürfe nach vorne kommen und seinen Glauben erklären. Aber als die anderen das hörten, bekamen sie Angst und haben sich wieder hingesetzt. Die Lehrerin stand da und wartete darauf, daß jemand nach vorne kam und etwas sagte.

Und weißt du was, Mama? Keiner ist nach vorne gegangen. Aber manche Kinder haben sich etwas zugeflüstert, beispielsweise: ‚In meiner Kirche trinken wir keinen Alkohol.' Andere haben geflüstert: ‚Wir auch nicht.' Oder: ‚Wir gehen jeden Sonntag zur Kirche.' Dann kam die Antwort: ‚Wir auch.' Aber das war auch schon alles.

Ich habe mir das alles angehört. Dabei ist mir etwas eingefallen, was Schwester Piedrasanta in der PV gesagt hat. Sie sagt nämlich immer, daß wir die Glaubensartikel auswendig lernen und uns ihre Bedeutung einprägen sollen, weil es uns dann leichter fällt, mit anderen Menschen über unseren Glauben zu sprechen.

Also habe ich mich gemeldet und bin nach vorne gegangen, obwohl ich ziemlich viel Angst hatte."

„Das war aber mutig, Juan", sagte die Mutter. „Was hast du denn gesagt?

„Ich habe mir einfach vorgestellt, ich sei in der PV, und habe gesagt: ‚Wir glauben an Gott, den ewigen Vater, und an seinen Sohn, Jesus Christus, und an den Heiligen Geist.' (1. Glaubensartikel.) ‚Das bedeutet, daß die drei verschiedene Personen sind.' Dann habe ich erklärt, daß Gott Vater und Jesus Christus beide einen Körper haben. Ich habe gesagt: ‚Sie haben Augen und eine Nase und Arme und Beine.'

Da haben ein paar Kinder angefangen zu lachen. Aber ich habe an das gedacht, was Schwester



tte recht"

Piedrasanta uns erklärt hat, und gesagt: ‚In der Bibel heißt es, daß Gott den Menschen als sein Abbild erschaffen hat. Wir haben deshalb einen Körper aus Fleisch und Gebein, weil Gott einen hat.' (Siehe Genesis 1:27.) Und weißt du was, Mama? Alle waren still. Dann habe ich die Glaubensartikel weiter aufgesagt. Alle haben aufmerksam zugehört. Und ich habe mich innerlich ganz stark gefühlt.

Nach einer Weile habe ich noch gesagt: ‚Wir gehen alle in dieselbe Schule. Wir sollten eigentlich Freunde sein und uns nicht wegen unseres Glaubens streiten und über andere spotten. Wir müssen einander lieben, und zwar unabhängig davon, was wir glauben.' Dann habe ich den 11. Glaubensartikel aufgesagt: ‚Wir beanspruchen für uns das Recht, Gott den Allmächtigen zu verehren, wie es uns das Gewissen gebietet, und wir gestehen allen Menschen das gleiche Recht zu, mögen sie verehren, wie oder wo oder was sie wollen.'

Da haben alle geklatscht und gerufen: ‚Ja, Juan. Du hast recht!' Meine Lehrerin hat mich gefragt, wo ich so viel über meinen Glauben gelernt hätte.

‚In meiner PV-Klasse in der Kirche', habe ich geantwortet.

Dann ging der Geschichtsunterricht weiter. Aber jetzt wissen alle in meiner Klasse, woran die Heiligen der Letzten Tage glauben. Deshalb habe ich gesagt, daß Schwester Piedrasanta recht hatte. Es ist wirklich sehr hilfreich, wenn man die Glaubensartikel kennt."

„Ich bin so stolz auf dich, Juan" sagte die Mutter lächelnd und nahm ihn ganz fest in den Arm. □



Laß dein Licht leuchten

Sydney S. Reynolds

„So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen." (Matthäus 5:16.)



Hast du schon einmal im Dunkeln Angst gehabt? Dann weißt du ja, wie sehr man sich über einen Lichtstrahl freut. Selbst ein kleines Licht macht einen großen Unterschied.

Jesus Christus hat seinen Jüngern erklärt, daß sie das „Licht der Welt" seien. Er sagte, man stelle eine Kerze doch auch auf einen Leuchter, um das ganze Zimmer zu erhellen. Er sagte: „So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen." (Siehe Matthäus 5:14–16.)

Man kann sein Licht unter anderem dadurch leuchten lassen, daß man anderen Menschen ein gutes Beispiel gibt. Wenn die anderen dein gutes Beispiel sehen, wissen sie, daß du den himmlischen Vater liebst, und haben den Wunsch, ihn ebenfalls zu ehren.

Wir können unser Licht auch dadurch leuchten lassen, daß wir die Gebote halten. Wenn wir ehrlich sind, den Sabbat heilighalten und freundlich sind, lassen wir unser Licht leuchten. Und jedes kleine Licht bewirkt etwas!

Wir können unser Licht aber noch auf andere Weise leuchten lassen. Elder Henry B. Eyring hat erklärt, daß er einem bestimmten Freund niemals vom Evangelium erzählt habe. Eines Tages erfuhr er, daß dieser Freund gestorben war. Manchmal fragt sich Elder Eyring nun, ob er seinen Freund im Himmel wiedersehen und dieser dann zu ihm sagen wird: „Du hast es doch gewußt. Warum hast du mir nichts darüber erzählt?" Heute gibt Elder Eyring Menschen auf der ganzen Welt Zeugnis. (Siehe „Eine warnende Stimme", *Der Stern*, Januar 1999, Seite 37 ff.) Wenn wir mit anderen Menschen über das Evangelium sprechen, lassen wir unser Licht leuchten.

Wir können ein gutes Beispiel geben. Wir können anderen Menschen Zeugnis geben. Wir können schon heute Missionsarbeit leisten, indem wir unsere Freunde zur PV einladen. Unser Glaube an Jesus Christus nimmt zu, wenn wir unser Licht leuchten lassen.

Anleitung

Für das folgende Puzzle, das du beim Familienabend mit deiner Familie zusammensetzen kannst, klebst du Seite 7 auf ein Stück dicke Pappe, die du dann entlang der dicken Linie faltest und an den Rückseiten zusammenklebst. Schneide die einzelnen Puzzleteile aus, und leg sie in einen Behälter. Jeder in deiner Familie darf sich ein Puzzleteil nehmen und pantomimisch (also ohne Worte) darstellen, was auf dem Bild gezeigt wird. Wenn jemand errät, worum es sich handelt, legst du das Puzzleteil mit der Oberseite nach oben an die richtige Stelle. Das machst du so lange, bis das ganze Puzzle zusammengesetzt ist.

Anregungen für das Miteinander

1. Zeigen Sie eine große Weltkarte, und lassen Sie ein paar Kinder zeigen, wo sie eines Tages eine Mission erfüllen möchten. Fragen Sie, was man alles tun muß, um sich auf eine Mission vorzubereiten, und zwar unabhängig davon, in welches Land man gesandt wird. (Mögliche Antworten: Man muß lernen, wie man kocht, fleißig arbeitet, freundlich ist, näht, wäscht, dirigiert, Versammlungen leitet, im Buch Mormon liest, Zeugnis gibt.) Lassen Sie jede Klasse überlegen, was man wohl unbedingt lernen sollte, und dies dann pantomisch oder als Rollenspiel darstellen. Die Kinder sollen auch das berücksichtigen, was wir jeden Tag tun müssen, um ein gutes Beispiel zu geben. Sagen Sie zum Schluß, wie wichtig Sie es finden, daß wir jetzt durch unser Beispiel und später im Rahmen unserer Berufung Missionsarbeit leisten.

2. Als Jesus seine Apostel berief, sagte er ihnen, sie seien nun „Menschenfischer" (siehe Matthäus 4:19). Schneiden Sie ein blaues Blatt so zu, daß es wie ein Teich aussieht, und hängen Sie es auf. Setzen Sie Papierfische in unterschiedlichen Größen, Formen und Farben in den Teich. Schreiben Sie vorher auf die Rückseite der Fische die Versangabe je einer Geschichte aus der heiligen Schrift, in der es um Fische bzw. Fischer geht. Beauftragen Sie eine Lehrkraft, die entsprechende Geschichte zu erzählen. (Mögliche Geschichten: Jona und der große Fisch – Jona 1,2; die Speisung der Fünftausend – Markus 6:33–44; die Tempelsteuer – Matthäus 17:24-27; die Berufung der Apostel – Matthäus 4:18–22; „Ich gehe fischen" – Johannes 21:3–6; ein Stück gebratenen Fisch – Lukas 24:36–43). Wenn ein Kind sich für einen Fisch entschieden hat, lassen Sie die beauftragte Lehrkraft die entsprechende Geschichte erzählen. Fragen Sie das Kind, was man aus dieser Geschichte über das Evagenlium lernen kann. Weisen Sie auf die verschiedenen Farben und Größen der Fische hin, und erklären Sie, daß das Evangelium für „jede Nation, jedes Geschlecht, jede Sprache und jedes Volk" bestimmt ist (siehe 1 Nephi 19:17). Geben Sie Zeugnis, daß wir Freude finden, wenn wir „Menschenfischer" sind und mit anderen über das Evangelium sprechen. □

Laß dein Licht leuchten

Den Sabbat heilighalten

Zeugnis geben

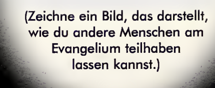
Freunde zu PV-Aktivitäten einladen

Freundlich zu anderen Menschen sein

Ehrlich sein



Ich lasse mein Licht leuchten, indem ich …



(Zeichne ein Bild, das darstellt, wie du andere Menschen am Evangelium teilhaben lassen kannst.)

FREUNDE AUS ALLER WELT

Mascha Tsemskowa

aus Puschkin in Rußland



Marvin K. Gardner

Sie wohnt ganz in der Nähe des wunderschönen Palastes, in dem vor langer Zeit eine russische Zarin lebte. Die Stadt, in der sie wohnt, wurde nach einem berühmten russischen Dichter benannt. Ganz in der Nähe ihrer Wohnung gibt es herrliche Gebäude, Statuen, Parkanlagen und Museen.

Kann ein junges Mädchen in einer solchen Umgebung überhaupt etwas in seinen Mitmenschen bewegen? Ja – auf unauffällige, schlichte Weise.

Die achtjährige Mascha (Maria) Tsemskowa wohnt in Puschkin, einer Stadt in der Nähe von St. Petersburg. Sie lebt mit ihrer Mutter, ihrem älteren Bruder und ihrer Großmutter in einer kleinen Wohnung in der obersten Etage eines Wohnblocks. Wenn Mascha lächelt, blitzen ihre blauen Augen, und die Grübchen in ihren Wangen vertiefen sich. Mascha ist ein freundliches, selbstloses Mädchen, das weiß, wie man anderen Menschen ein Freund ist. Und sie ist den Menschen, die sie kennen, sehr wichtig.

„Sieh den großen Segen"

Mascha und ihre Familie gehören zum Zweig Puschkin, der am Sonntag in einem in der Bibliothek gemieteten Raum zusammenkommt. Alan Blodgett, ein Vollzeitmissoinar, der als

Zweigpräsident dient, sagt: „Obwohl es in der gesamten PV nur drei Kinder gibt, verpaßt Mascha nicht eine einzige Versammlung." Wenn du in den Zweig kämst, wäre Mascha bestimmt die erste, die dich begrüßt. Sie würde dir gleich das Gefühl geben, willkommen zu sein.

Mascha geht gerne mit den übrigen Mitgliedern der Kirche auf Feste, Ausflüge und Aktivitäten. Vor allem spielt sie an warmen Sommertagen gerne im Park und fährt an kalten Winternachmittagen Schlitten.

Weil der Zweig klein ist, kann Mascha in nahezu jeder Zeugnisversammlung Zeugnis geben. Und seit zwei Jahren – damals war sie sechs Jahre alt – spielt sie in fast jeder Versammlung Klavier oder leitet den Gesang. (Sie wechselt sich dabei mit ihrer dreizehnjährigen Kusine Katja ab.) Zuerst konnte Mascha nur die Melodie spielen. Aber inzwischen kann sie schon mit beiden Händen spielen. Die Lieder, die sie am liebsten spielt, heißen „Gott sei mit euch bis aufs Wiedersehn", „Stille Nacht, heilige Nacht" und „Sieh den Segen!".

Zu den Segnungen, für die Mascha besonders dankbar ist, gehört die Gabe des Heiligen Geistes. Sie erzählt: „Als ich getauft wurde, war das Wasser im Schwimmbecken ziemlich kalt, und ich konnte kaum atmen. Aber als ich den Heiligen Geist empfing, wurde mir warm. Ich hatte wirklich ein gutes Gefühl dabei."

Eine liebevolle Tutorin

Mascha und ihre Familie helfen den Missionaren, wo sie können. Sie laden Freunde zu den Missionarslektionen ein. Sie laden die Missionare zum Abendessen ein. Und für die Missionare, die Hilfe bei der russischen Sprache brauchen, fungiert Mascha als liebevolle Tutorin.







Links: **Mascha und ihre Familie machen einen Ausflug zur Sommerresidenz von Katharina der Großen.** ***Oben:*** **Mascha mit ihrem Bruder Vadim, ihrer Großmutter und ihrer Mutter.** ***Mitte:*** **Mascha winkt vom Balkon ihrer Wohnung in Puschkin.** ***Unten:*** **Mascha übt zu Hause Klavier, damit sie in der Kirche Kirchenlieder spielen kann.**



„Sie unterhält sich immer mit den neuen Missionaren und hilft ihnen, wie man Wörter richtig ausspricht", erzählt Samuel Drown. „Bei Mascha muß niemand Angst vor Fehlern haben, weil sie einem nicht das Selbstbewußtsein nimmt." Mascha bringt den Missionaren Spiele bei, anhand derer russische Kinder Wörter und Zahlen lernen. Einem Missionar gab sie einmal einen liebevollen Spitznamen, in dem ein Vokal vorkam, den der Missionar nicht richtig aussprechen konnte. Ihm gefiel diese lustige Lehrmethode gut – und er lernte, wie man den Vokal richtig ausspricht.



Sich um andere Menschen kümmern

Mascha leistet bei ihren Freundinnen Missionsarbeit. Sie hat schon vielen von der Kirche erzählt, und sie holt ihre Freundin Dascha, die nicht zur Kirche gehört, jeden Sonntag auf dem Weg zu den Versammlungen ab, weil es sonst niemanden gibt, mit dem Dascha mitgehen könnte.

Als eine von Maschas Freundinnen Hilfe brauchte, erklärte sie ihr, wie man betet. „Sie hatte noch nie vorher gebetet", erzählt Mascha. „Deshalb habe ich ihr die ersten Male geholfen. Aber dann brauchte ich ihr nicht mehr zu helfen."

Mascha mag kleine Kinder besonders gern – und sie läßt es einfach nicht zu, daß jemand sie ärgert. Einmal bedrohte ein größerer Junge mehrere kleine Kinder, indem er ihnen zuschrie, er werde sie mit dem Ast verhauen, den er in der Hand hielt. Als Mascha das sah, trat sie auf den Jungen zu und befahl ihm, die Kinder in Ruhe zu lassen. „Als ich mich umdrehte und mit den Kindern weiterging, schlug er mir mit dem Ast hinten auf die Beine." Das tat auf der nackten Haut sehr weh, aber



***Oben:* Mascha, Vadim und der Missionar Blodgett machen eines der Wortspiele, anhand derer Mascha den Missionaren russische Wörter und Zahlen beibringt. *Mitte:* Weil Mascha ein so fröhlicher und liebevoller Mensch ist, hat sie viele Freunde. *Unten:* Maschas Bruder Vadim gehört zu ihren besten Freunden.**

Mascha versuchte nicht, sich zu rächen. Es war ihr wichtiger, die kleinen Kinder aus seiner Nähe zu bringen.

Wenn Mascha groß ist, möchte sie einmal selbst Kinder haben. Und sie möchte Erzieherin werden und sich um heimatlose Waisenkinder kümmern. Maschas Mutter sagt: „Wenn jemand traurig ist und weint, dann bemüht Mascha sich, ihm zu helfen. Sie hat eine ganz besondere Art, mit Menschen umzugehen, denen es nicht gutgeht."

Ihr Bruder ist ihr Freund

Zu Maschas besten Freunden gehört ihr fünfzehnjähriger Bruder Vadim, der Lehrer im Aaronischen Priestertum ist. Ehe sich ihre Eltern vor vielen Jahren scheiden ließen, war das Leben unberechenbar und schwierig. Vielleicht sind sich Mascha und Vadim deshalb so nahe. Wenn man sie so miteinander scherzen und spielen sieht, wird ganz deutlich, daß sie gerne zusammen sind. Wenn Vadim seiner Schwester Komplimente wegen ihres Klavierspiels macht, antwortet sie: „Eines Tages werde ich dir schon noch Klavierspielen beibringen." Und das meint sie ernst.

„Du tröstest und beschützt mich"

Ludmilla, Maschas Mutter, arbeitet von montags bis samstags in einem Geschäft in der Innenstadt. Sie hat diese neue Stelle erst vor kurzem angetreten, damit sie sonntags nicht arbeiten muß. Seit ihrer Taufe vor drei Jahren ist sie FHV-Leiterin. Mascha lernt von ihr viel über das Dienen.

„Wenn wir erfahren, daß jemand Hilfe braucht", sagt Schwester Tsemskowa, „dann helfen die Schwestern im Zweig nach besten Kräften." Eine junge Mutter, deren Mann sonntags arbeiten muß, schafft es nicht allein, mit ihren zwei Säuglingen zur Kirche zu kommen. Deshalb helfen Mascha und ihre Mutter der jungen Frau so manchen Sonntag, sich und die Kinder für die Kirche fertig zu machen. Mascha spielt auch manchmal mit den Säuglingen, damit ihre Mutter sich ausruhen kann.

Mascha schreibt gern Gedichte. In manchen Gedichten geht es darum, wie schön die Natur ist. Andere erzählen von der Liebe, die sie für ihre Mutter und ihre Großmutter empfindet. Vor kurzem hat Mascha in einem Gedicht ausgedrückt, wie dankbar sie dafür ist, daß sie, wenn sie nachts aufwacht, „zu dir hinübergehen kann, Mutter. Und du tröstest und beschützt mich, du, meine liebe Mutter."

„Vom himmlischen Vater gesandt"

Tsoja Maximowna, Maschas Großmutter, wohnt bei der Familie ihrer Tochter und sorgt für die Kinder, während die Mutter arbeitet. Schwester Maximowna hat früher als Köchin gearbeitet – und sie kocht noch immer viele leckere Gerichte. Sie und Ludmilla haben Mascha und Vadim beigebracht, Geschirr zu spülen, Betten zu machen, die Wohnung zu fegen und bei anderen Hausarbeiten zu helfen. „Ich weiß, daß Mascha vom himmlischen Vater in diese Familie gesandt wurde", sagt sie. „Denn sie hilft uns viel und ist ein ganz besonderer Mensch."

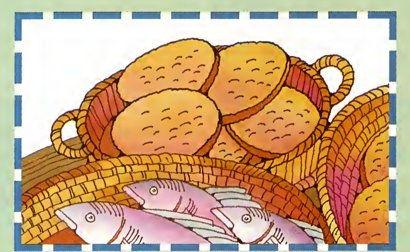
„Er hilft mir"

Das vorrangigste Ziel der Familie besteht derzeit darin, gemeinsam in den Tempel zu gehen. Maschas Mutter hat die lange Reise nach Schweden zum Stockholm-Tempel bereits mit mehreren anderen Mitgliedern gemacht. Vadim und Mascha möchten sich gerne für die Toten taufen lassen, und eines Tages wollen beide im Tempel heiraten.

Um sich dafür bereitzumachen, lesen sie jeden Abend im Buch Mormon. Und beten als Familie. Maschas Klavierspiel – vor allem das Spielen der Kirchenlieder – trägt zur Eintracht in der Familie bei. Alle machen gerne gemeinsam Spiele und essen Popcorn oder einen Nachtisch, den die Mutter oder die Großmutter zubereitet hat.

Mascha weiß, daß der himmlische Vater sie liebt. „Er hilft mir und segnet mich", sagt sie. „Er hat mir eine wundervolle Großmutter, eine wundervolle Mutter und einen wundervollen Bruder geschenkt. Und ich kann den Heiligen Geist spüren. Der Heilige Geist hilft mir, an Gott zu glauben und die Gebote zu halten. Er hilft mir beim Lernen. Er gibt mir Kraft." □

Krabbelsack mit Geschichten aus dem Neuen Testament



Corliss Clayton • ILLUSTRATION VON DICK BROWN

Wenn du dieses Spiel spielen willst, mußt du diese beiden Seiten heraustrennen. Kleb die Bildkarten auf dünne Pappe, schneide sie aus und leg sie in eine kleine, feste Tüte. Der erste Spieler zieht eine Karte aus der Tüte und erzählt die Geschichte aus dem Neuen Testament, an die die Karte ihn erinnert. Es gibt keine falschen Antworten, aber der Spieler muß die Geschichte erzählen, an die die Karte ihn erinnert. Die Geldkarte beispielsweise erinnert ihn vielleicht an das Opfer der Witwe, an das Gleichnis vom anvertrauten Geld, an die Geldwechsler im Tempel oder an eine andere Geschichte. Wenn einem Spieler keine Geschichte einfällt, können die anderen ihm helfen. Spielt so lange, bis zu jeder Karte mindestens eine Geschichte erzählt worden ist. Du kannst das Spiel mit den Karten zum Alten Testament erweitern (siehe *Kinderstern*, Oktober 1998, Seite 13) und so Geschichten aus der gesamten Bibel erzählen lassen.

ENGEL	KORB	TAUBE	KRONE	BROT
AUGE	FÜSSE	OHR	FISCH	GARTEN


STURM
HERBERGE
JESUS CHRISTUS
STERN
LAMPE
GELD
BERG
SAMENKORN
BRUNNEN
GEFÄNGNIS
HEILIGE SCHRIFT
WEG
SCHIFF
STEIN
SEE
TEMPEL
GABE
SCHATZ
GEBET
GRAB



Matteo Duca

Germán Andrés Tovar Contreras

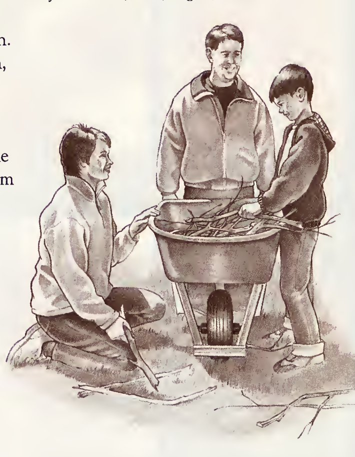
Ashley Callister

MEINE ELTERN EHREN

Gemán Andrés Tovar Contreras

Wenn ich das Gebot, meinen Vater und meine Mutter zu ehren, halte, kann ich wie Jesus sein. Er hat dem himmlischen Vater und Josef und Maria, seinen irdischen Eltern, gehorcht. Und außerdem meine ich, daß ich dem himmlischen Vater gehorche und ihn ehre, indem ich meine Mutter und meinen Vater ehre. Ich weiß, daß es mir leichter fällt, die Gebote zu verstehen und zu halten, die der himmlische Vater uns gibt, wenn ich meinen Eltern gehorche. Ich weiß, daß Jesus Christus unser Führer ist und uns ein Beispiel gegeben hat. Ich möchte so sein wie er. □

Germán Andrés Tovar Contreras,
neun Jahre alt,
Gemeinde Cuidad Jardin,
Pfahl Cuidad Jardin, Bogotá, Kolumbien



SO LEBEN, DASS MAN DEM HERRN NAHE IST

Matteo Duca

Ich bin dem Herrn nahe, wenn ich die Gebote halte, die Jesus uns gegeben hat. Letztes Jahr zu Weihnachten wurde mir beispielsweise eine Praline angeboten, die mit Alkohol gefüllt war.

Wir haben ja gelernt, das Wort der Weisheit zu befolgen, und deshalb habe ich die Praline nicht gegessen. Ich kann auch dann wie Jesus sein, wenn ich es geduldig ertrage, daß meine Freunde über mich spotten und mich dafür necken, daß ich versuche, die Gebote zu halten, die ich in der Kirche lerne. Außerdem kann ich Jesus dadurch nachfolgen, daß ich den Sabbat heilighalte und nicht zu Sportveranstaltungen ins Stadion gehe. □

Matteo Duca, elf Jahre alt,
Zweig Udine,
Distrikt Triest, Italien

NEUN JAHRE ALT UND SCHON MISSIONAR

Ashley Callister

Eines Abends kam meine Grundschulrektorin zu einem Gespräch zu uns nach Hause. Anschließend habe ich sie gefragt, ob sie ein Buch Mormon habe. Sie antwortete, sie habe keins, hätte aber gerne eins.

Drei Wochen später ging ich zu einer Fireside der Missionare. Die Missionare gaben mir ein Buch Mormon zum Verschenken mit. Zuerst wußte ich nicht recht, wem ich es geben sollte. Aber dann flüsterte der Heilige Geist mir den Namen meiner Rektorin zu.

Ich sagte meinem Vater, daß ich ihr das Buch Mormon bringen wollte. Dann markierte ich eine meiner Lieblingsschriftstellen, nämlich 1 Nephi 3:7. Vati brachte mich nach der Fireside zu ihr, und ich gab ihr das Buch Mormon.

Als die Missionare einen Monat später zum Abendessen zu uns kamen, fragten sie, ob ich jemanden kennen würde, den sie besuchen könnten. Ich erzählte ihnen von der netten Dame, der ich das Buch Mormon geschenkt hatte.

Als die Missionare das nächste Mal zum Abendessen kamen, sagten sie, daß sie meine Rektorin besucht und das Gefühl hätten, sie würde sich eines Tages der Kirche anschließen! □

Ashley Callister, neun Jahre alt, Gemeinde Merced 1, Pfahl Merced, Kalifornien

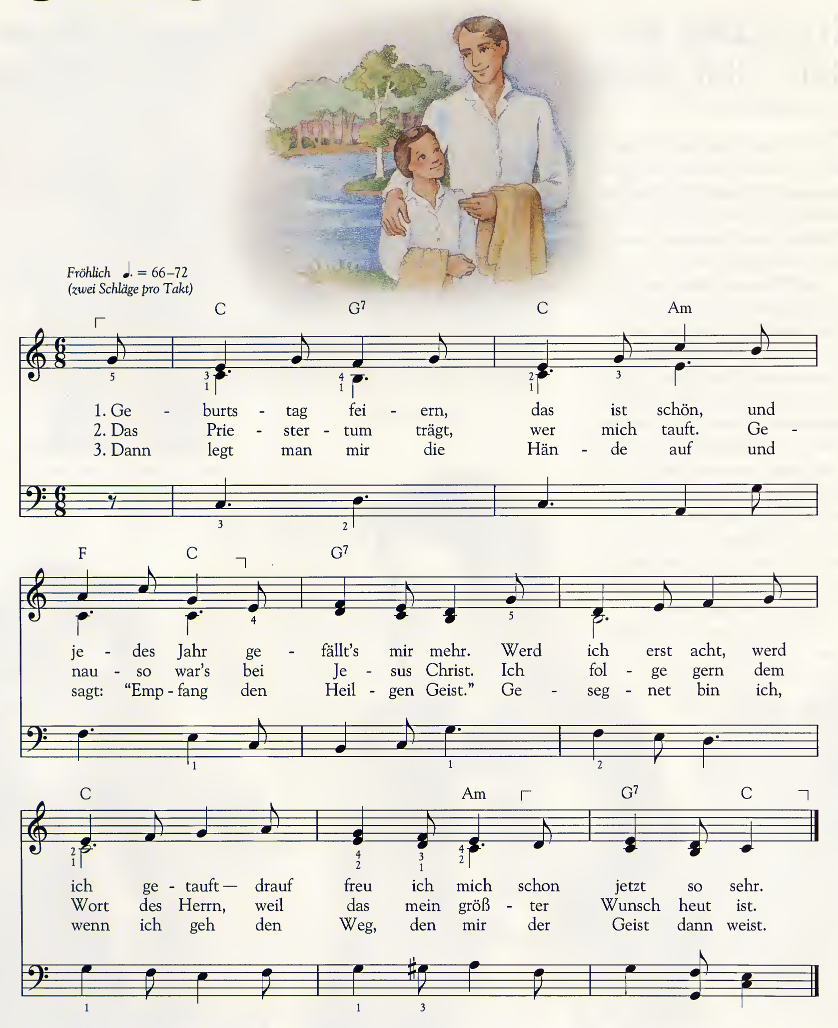


VERSUCHEN, WIE JESUS ZU SEIN

Wir würden gerne von einem Erlebnis hören, das du gehabt hast, als du versucht hast, wie Jesus zu sein. Der Artikel darf nicht länger als drei Seiten sein (zweizeilig und mit der Maschine oder der Hand geschrieben). Du kannst dir von jemandem beim Schreiben helfen lassen. Bitte schicke mindestens ein Foto von dir mit, und gib deinen Namen, dein Alter, deine Adresse, deine Telefonnummer, deine Gemeinde bzw. deinen Zweig und deinen Pfahl bzw. Distrikt an. Sende deinen Artikel an *Trying to Be like Jesus, International Magazine, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-3223, USA.* Du erreichst uns auch per e-mail unter *CUR-Liahona-IMag@ldschurch.org.*

LIED

GEBURTSTAG FEIERN



Text: Wallace F. Bennett, 1898–1993
Musik: Tracy Y. Cannon, 1879–1961

4. Glaubensartikel
LuB 68:27

Dieses Lied darf für den gelegentlichen, nichtkommerziellen Gebrauch in der Kirche und in der Familie kopiert werden.

DER GEIST GAB ZEUGNIS

Als junger Mann hatte Brigham Young zwei Jahre lang zu kämpfen, bis er erkannte, daß das Evangelium wahr ist. Seine Suche fand schließlich durch das schlichte Zeugnis eines Missionars ein Ende – „eines Mannes ohne Beredtsamkeit, . . . der nur sagen konnte: ‚Ich weiß, durch die Macht des Heiligen Geistes, daß das Buch Mormon wahr ist, daß Joseph Smith ein Prophet des Herrn ist.'" Präsident Young sagte später: „Da erleuchtete mir der Heilige Geist, der aus diesem Menschen drang, den Verstand, und Licht, Herrlichkeit und Unsterblichkeit waren vor mir." *(Lehren der Präsidenten der Kirche: Brigham Young,* 1995, Seite 315.) Wenn der Heilige Geist dem Herzen und dem Verstand eines Menschen die Wahrheit eingibt, dann schwinden Finsternis und Zweifel dahin.

„HIMMLISCHER VATER, BIST DU DA?"

In einer kleinen Stadt in Argentinien lud ein Mann zwei junge Missionare zu sich nach Hause ein – aber nur deshalb, weil er ihnen sagen wollte, wie er zu ihrer Kirche stand. Er war zornig, schlecht informiert und ziemlich aggressiv. Mit vor Wut rotem Gesicht drohte er den beiden jungen Männern mit den Fäusten.

Ein Missionar fragte leise, ob er ein Erlebnis aus seinem Leben erzählen dürfe. Der Mann ließ sich von der Frage ein wenig beruhigen und stimmte zögernd zu.

Der Missionar begann: „Als ich in das Flugzeug stieg, das mich nach Argentinien bringen sollte, wo ich meine Mission erfüllen wollte, war ich tieftraurig. Es tat mir sehr weh, meine Familie zwei Jahre lang nicht sehen zu dürfen, und ich begann zu schluchzen. In Gedanken schrie ich: *Himmlischer Vater, bist du da? Tue ich das Richtige? Ich fühle mich so allein.* Plötzlich erfüllten Trost, Frieden und Liebe meine Seele. Ich wußte, daß alles gut werden würde, daß Gott mich kannte und daß das, was ich tat, richtig war. Ich wußte, daß er mich nicht im Stich lassen würde. Der Geist gab meiner Seele von diesen Wahrheiten Zeugnis. Seitdem bin ich ein ganz anderer Mensch."

Der Missionar hielt inne, und der Raum war vom Geist erfüllt. Der Missionar schaute dem Mann in die Augen und sagte: „Der Geist, der meiner Seele Frieden zugesprochen hat, ist derselbe Geist, der Ihnen Zeugnis geben wird, daß die Botschaft, die wir Ihnen gebracht haben, wahr ist." Dann fuhr er fort: „Ihre Aufgabe dabei ist es, sich zu *demütigen,* den *Wunsch* zu haben, die Wahrheit zu erkennen, sich um Verständnis zu *bemühen* und Gott um Bestätigung zu *bitten.*"



Der Mann wollte etwas sagen, wurde aber von seinen Gefühlen überwältigt. Völlig durcheinander suchte er nach einer logischen Erklärung für das, was gerade geschehen war. Als ihm das nicht gelang, führte er die Missionare einfach zur Tür. Vielleicht wird er das Evangelium niemals annehmen, aber er wurde wenigstens einmal in seinem Leben vom Geist angerührt und von wahren Knechten des Herrn unterwiesen.

EINE GABE FÜR ALLE

Als Schwestern im Evangelium wollen wir immer daran denken: „Es ist ein besonderer Vorzug und Segen des heiligen Evangeliums, daß jeder wahre Gläubige die Wahrheit selbst erkennen kann." *(Lehren der Präsidenten der Kirche: Brigham Young,* Seite 317.) Wie unser Leben auch immer aussehne mag – ob wir dabei sind, ein Zeugnis zu erlangen, ob wir das Zeugnis festigen, das wir bereits erhalten haben, ob wir Hilfe und Trost im Zusammenhang mit einem schwierigen Problem bzw. einer schwierigen Entscheidung suchen, ob wir wissen wollen, wie wir unsere Familie stark machen und noch besser in unseren Berufungen dienen können – wir können ein Zeugnis des Geistes empfangen, wenn wir uns darum bemühen. Der Herr hat ja selbst verheißen: „Ich will dir von meinem Geist mitteilen, und er wird dir den Verstand erleuchten, und er wird dir die Seele mit Freude erfüllen." (LuB 11:13.) □

Was Propheten über Keuschhe

Die folgenden Aussagen von einigen Propheten, Sehern und Offenbarern des Herrn untermauern das Gebot des Herrn in bezug auf Keuschheit und Treue in der Ehe.



Präsident Gordon B. Hinckley: „So schwierig es auch erscheinen mag – es gibt eine Möglichkeit, in unserer Zeit nach konservativen Moralvorstellungen zu leben. Aus irgendeinem unbekannten Grund wird immer wieder die falsche Ausrede gebraucht, es sei vor langer Zeit einmal leicht gewesen, tugendhaft zu sein; heute allerdings sei dies schwer. Ich möchte allen, die so denken, deutlich machen, daß es seit der Erschaffung noch nie eine Zeit gegeben hat, wo dieselben Kräfte, die heute am Werk sind, nicht auch am Werk gewesen wären. Das Ansinnen, das Potifars Frau in Ägypten an Josef richtete, unterscheidet sich gar nicht so sehr von dem, was viele Männer und Frauen und Jugendliche in der heutigen Zeit erleben.

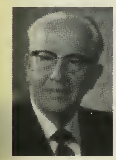
Vielleicht sind die Strömungen heute deutlicher und auch verführerischer, aber wir sind heute nicht mehr Zwang ausgesetzt als die Menschen damals. Niemand kann sich vollkommen vor solchen Strömungen schützen. Wir sind davon regelrecht umgeben. Unsere Kultur ist davon durchdrungen. Doch die Selbstdisziplin, die Josef an den Tag legte, bringt auch heute denselben Nutzen. Trotz der sogenannten ‚neuen Moral', trotz der vieldiskutierten Veränderungen in den sittlichen Maßstäben, gibt es keinen adäquaten Ersatz

it und Treue in der Ehe sagen

für Tugend. Gottes Maßstäbe mögen zwar überall auf der Welt auf den Prüfstand gestellt werden, aber Gott hat seine Gebote deshalb nicht für ungültig erklärt.

Die Übertretung seiner Gebote führt heute wie damals nur zu Reue, Kummer, dem Verlust der Selbstachtung und manchmal sogar tragischen Konsequenzen." („With All Thy Getting Get Understanding", *Ensign*, August 1988, Seite 4.)

„Pornographie ist die Literatur des Teufels. Meiden Sie sie. Lassen Sie die Finger davon. Heben Sie lieber Ihre Augen und Ihren Sinn empor zu den höheren, edleren Aspekten des Lebens. … Denken Sie daran: ‚Schlecht zu sein hat noch nie glücklich gemacht.' (Alma 41:10.) Zu sündigen hat noch nie Glück gebracht. Zu übertreten hat noch nie Glück gebracht. Ungehorsam zu sein hat noch nie Glück gebracht." („To a Man Who Has Done What This Church Expects of Each of Us", Ansprache an der Brigham-Young-Universität, 1995.)



Präsident Ezra Taft Benson (1899–1994): „Die Sünde, die unsere Generation plagt, ist sexuelle Unmoral. Von daher, hat der Prophet Joseph Smith gesagt, würden mehr Versuchungen kommen, mehr Schläge des Teufels, mehr Schwierigkeiten für die Ältesten Israels, als von irgendwo sonst." („Das Gefäß innen säubern", *Der Stern*, Juli 1986, Seite 3.)

„Lassen Sie sich nicht vom Satan in die Irre führen! In unsittlichem Verhalten findet man kein dauerhaftes Glück. Wenn man das Gesetz der Keuschheit übertritt, kann man keine Freude finden. Ganz im Gegenteil. Man mag kurzfristig Vergnügen empfinden, und es kann eine Zeitlang so aussehen, als ob alles wunderbar wäre, aber es dauert nicht lange, bis die Beziehung zerbricht und Schuld- und Schamgefühle einsetzen. Dann befürchten wir, unsere Sünden könnten ans Licht kommen, und müssen Versteck spielen, lügen und betrügen. Die Liebe beginnt zu sterben. Bitterkeit, Eifersucht, Zorn und sogar Haß treten an ihre Stelle. All das sind die natürlichen Folgen von Sünde und Übertretung.

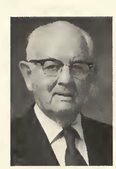
Wenn wir aber andererseits das Gesetz der Keuschheit befolgen und uns sittlich rein halten, erleben wir mehr Liebe und Frieden, haben größere Achtung vor unserem Ehepartner und bringen ihm mehr Vertrauen entgegen, fühlen uns einander mehr verpflichtet und spüren deshalb tiefe Freude und Glück. …

Entschließen Sie sich jetzt dazu, keusch zu bleiben. Man muß sich nur einmal dazu entschließen, keusch und tugendhaft zu bleiben. Treffen Sie diese Entscheidung jetzt, und zwar so fest und endgültig, daß sie nie erschüttert werden kann." („Das Gesetz der Keuschheit", *Der Stern*, Oktober 1988, Seite 38.)



Präsident James E. Faust: „Die Verantwortung, die mit dem göttlichen Prozeß des Lebensspendens verbunden ist, und die Funktionen unseres Körpers sind so heilig, daß sie nur innerhalb des Ehebundes ausgeübt werden dürfen. Wer diese Verantwortung aus irgendeinem Grund nicht auf sich nimmt und ihr nicht entspricht, und auch wer sie auf sich nimmt, darf sich niemals vom Gesetz der Keuschheit abwenden, wenn er wirklich glücklich sein will. Von allen Mitgliedern dieser Kirche, die nach ewiger Freude und ewigem Frieden streben, wird erwartet, daß sie – wie es dann sicher auch ihr Wunsch ist – frei von sexueller Übertretung an den Traualtar treten – keusch und rein." („The Sanctity of Life", *Ensign*, Mai 1975, Seite 27.)

FOTOS VON STEVE BUNDERSON



Präsident Spencer W. Kimball (1895-1985): „Sünde ist und bleibt Sünde, und das wird immer so sein. Wir treten für ein reines Leben ein. Von der Kindheit über die Jugendzeit bis hin zum Grab verkünden wir, daß sexuelle Aktivitäten jeglicher Art vor der Ehe schlecht sind, und wir verkünden, daß jeder, der verheiratet ist, sich an die Bündnisse halten muß, die er eingegangen ist.

Oder anders ausgedrückt: Wie schon häufig gesagt wurde, müssen Mann und Frau vor der Ehe völlig keusch leben und einander in der Ehe vollkommen treu sein." („The Time to Labor Is Now", *Ensign*, November 1975, Seite 7.)

„Meine lieben jungen Leute, wer euch eurer Tugend berauben will, ist nicht euer Freund. Ein Mädchen liebt euch nicht wirklich, wenn es euch in Versuchung führt oder euch nachgibt. Ein solcher Mensch ist euer Feind. Wer von euch verlangt, der Leidenschaft nachzugeben und sie zu befriedigen, und dabei von Liebe spricht, der lügt; denn wen man liebt, den nutzt man nicht aus." (Gebietskonferenz in Sydney, Australien, 1976.)



Elder Neal A. Maxwell: „Die Welt ist bestrebt, Herr über die Krankheiten zu werden, die auf sexuelle Unsittlichkeit zurückzuführen sind, ohne dabei aber die Grundsätze der Treue und Keuschheit zu berücksichtigen. Die Welt versucht in ihrer Weisheit ständig, sich dem natürlichen Menschen anzupassen, während die Weisheit des Evangeliums darauf ausgerichtet ist, uns dazu zu bewegen, den natürlichen Menschen abzulegen. (Siehe Mosia 3:19.) Das ist der entscheidende Faktor. Da liegt der große Unterschied!" („The Inexhaustible Gospel", *Ensign*, April 1993, Seite 71 f.)

„Meine jungen Freunde, erwartet nicht, daß die Welt das siebte Gebot beachtet, nämlich Keuschheit vor der Ehe und Treue in der Ehe. Manche Menschen empfinden zwar echtes Bedauern hinsichtlich der Folgen, die dessen Übertretung mit sich bringt, beispielsweise die erschütternde und beispiellose Tatsache unehelicher Kinder und des Zerbrechens der Ehe. Dennoch verurteilt die Welt sexuelle Unsittlichkeit an sich nicht, solange die Übertreter noch lobenswerte Eigenschaften aufweisen und sich in gewisser Weise ‚politisch korrekt' verhalten. Wir müssen das siebte Gebot aber deshalb halten, weil es geistig korrekt ist, und nicht deshalb, weil wir von anderen gesellschaftlichen Institutionen darin bestärkt werden." („The Pathway of Discipleship", Ansprache an der Brigham-Young-Universität, 1997.)



Präsident Thomas S. Monson: „Es ist nicht schwer, die spöttischen, geschmacklosen Bemerkungen von törichten Menschen zu ignorieren, die über Keuschheit, Ehrlichkeit und das Befolgen der Gebote Gottes lachen. Die Welt hat es noch nie zu schätzen gewußt, wenn man sich an Grundsätze hält. ... Als Noach angewiesen wurde, eine Arche zu bauen, da schauten die dummen Leute zum wolkenlosen Himmel auf und spotteten und lästerten – bis es zu regnen begann." (Generalkonferenz, April 1967.)



Elder Russell M. Nelson: „Wenn du heiratest, werden du und dein ewiger Gefährte die Fortpflanzungskraft anwenden, damit ihr Freude habt und euch über eure Nachkommen freuen könnt. Diese Gottesgabe wird durch das Gesetz der Keuschheit geschützt, das uns der Schöpfer gegeben hat." („Sich selbst meistern", *Der Stern*, Januar 1986, Seite 27.)



Elder Dallin H. Oaks: „Die Kraft, sterbliches Leben zu erschaffen, ist die erhabenste Kraft, die Gott seinen Kindern geschenkt hat. Von ihr Gebrauch zu machen, wird uns im ersten Gebot auferlegt, aber es wurde noch ein weiteres wichtiges Gebot gegeben, in dem ihr Mißbrauch untersagt wird. Daß wir auf das Gesetz der Keuschheit solchen Nachdruck legen, ist damit zu erklären, wie wir den Sinn und Zweck unserer Fortpflanzungskraft im Rahmen des göttlichen Plans sehen.

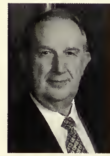
Daß wir unserer Fortpflanzungskraft Ausdruck geben, gefällt Gott, aber er hat geboten, daß es innerhalb der Ehe geschehen soll. Präsident Spencer W. Kimball hat

erklärt: ‚Im Rahmen einer gesetzmäßigen Ehe ist eine intime sexuelle Beziehung rechtens und von Gott gebilligt. An der Sexualität an sich ist nichts Unheiliges oder Entwürdigendes; denn durch sie vereinen sich Mann und Frau im Zeugungsakt und als Ausdruck ihrer Liebe.‘ *(The Teachings of Spencer W. Kimball,* Edward L. Kimball Hg., Salt Lake City, 1982, Seite 311.)

Außerhalb der Ehe ist jeder Gebrauch der Fortpflanzungskraft bis zu einem gewissen Grade eine sündige und entwürdigende Umkehrung der göttlichsten Eigenschaft der Menschen." („Der große Plan des Glücklichseins", *Der Stern,* Januar 1994, Seite 69.)



Präsident Boyd K. Packer: „Der schnelle und drastische Niedergang der Werte wird durch die nahezu besessene Beschäftigung mit dem Zeugungsakt gekennzeichnet. Die Enthaltsamkeit vor der Ehe und die Treue in der Ehe werden offen verspottet, Ehe und Elternschaft als unnötige Belastung lächerlich gemacht. Anstand, eine Tugend der zivilisierten Menschen und der zivilisierten Gesellschaft, ist kaum noch zu finden." („Unsere moralische Umwelt", *Der Stern,* Juli 1992, Seite 61.)



Elder Richard G. Scott: „Im Rahmen des dauerhaften Ehebündnisses erlaubt der Herr Mann und Frau, die heiligen Kräfte der Fortpflanzung in all ihrer Lieblichkeit und Schönheit anzuwenden, und zwar innerhalb der Grenzen, die er gesetzt hat. Ein Zweck dieses intimen, heiligen und vertraulichen Erlebens besteht darin, Körper für die Geister zu schaffen, die der himmlische Vater in die Sterblichkeit schicken möchte. Ein weiterer Grund für diese starken und schönen Gefühle der Liebe ist, Mann und Frau in Treue, Loyalität, gegenseitiger Rücksichtnahme und einer gemeinsamen Absicht zu verbinden.

Diese intimen Handlungen hat der Herr jedoch außerhalb des dauerhaften Ehebündnisses verboten, weil sie sonst seine Absichten untergraben würden. Innerhalb des heiligen Bündnisses der Ehe gehören solche Beziehungen zu seinem Plan. Kommen sie auf irgendeine andere Art und Weise zustande, widerspricht das seinem Willen. Sie verursachen schweren Schaden geistiger und emotionaler Art. Obwohl die Betreffenden im Moment nicht bemerken, daß Schaden entsteht, so werden sie es später bemerken. Sexuelle Unmoral schafft eine Barriere gegen den Heiligen Geist und seine Fähigkeit, emporzuheben, zu erleuchten und Kraft zu spenden. Sie verursacht starke körperliche und emotionale Erregung. Mit der Zeit weckt sie einen unstillbaren Hunger, der den Übertreter in immer schwerwiegendere Sünden treibt. Sie verursacht Selbstsucht und kann zu aggressiven Handlungen führen wie beispielsweise Brutalität, Abtreibung, sexuellem Mißbrauch und Gewaltverbrechen. Solche Stimulation kann zu homosexuellen Handlungen führen, und so etwas ist schlecht und absolut falsch." „Die richtigen Entscheidungen treffen", *Der Stern,* Januar 1995, Seite 34.)



Elder Joseph B. Wirthlin: „Steht über dem Fluch der Unsittlichkeit, der die Erde quält. Erhebt euch über die Verkommenheit von Pornographie, Obszönität und Schmutz. Seid tugendhaft und rein. Haltet eure jungen Schwestern im Evangelium hoch, indem ihr das knospende Frauentum achtet und ihre Tugend verteidigt. Wenn ihr mit ihnen zusammen seid, verhaltet euch immer gemäß den Geboten Gottes. Ihr wollt, daß eure Freundin sauber und rein bleibt. Genau wie ihr die Reinheit eurer Schwester aus der eigenen Familie schützen würdet, so schützt auch die Tugend eurer Schwestern aus Gottes Familie." („Seid gehorsam", *Der Stern,* Juli 1994, Seite 36.)

„Ein weiteres wesentliches Kennzeichen des Evangeliums ist das Befolgen des Gesetzes der Keuschheit, das der Herr aufgestellt hat. Seit alters bis heute gebietet der Herr seinem Volk, dieses Gesetz zu befolgen. Solche strikte Moral erscheint in unserer Zeit, in der die Medien Pornographie und Unmoral als normal und völlig akzeptabel hinstellen, vielleicht als merkwürdig und überholt. Aber denken Sie daran, daß der Herr das Gesetz der Keuschheit niemals widerrufen hat." („Die Früchte des wiederhergestellten Evangeliums Jesu Christi", *Der Stern,* Januar 1992, Seite 14 f.) □



Wahre Grundsätze sittlicher Reinheit

DER SATAN HAT IN DEN LETZTEN TAGEN EINEN ERBARMUNGSLOSEN ANGRIFF AUF KEUSCHHEIT UND TREUE IN DER EHE BEGONNEN. ABER WIR KÖNNEN SEINEN VERSUCHUNGEN WIDERSTEHEN, INDEM WIR UNS MIT DEN LEHREN DES HERRN UND DEN WAHRHEITEN DES EVANGELIUMS IN EINKLANG BRINGEN.

Terrance D. Olsen

Es war der Ausdruck in den Augen seines Sohnes, der Berthold zwang, sich die Wahrheit einzugestehen. Plötzlich sah er hinter dem Schmerz und der Verwirrung seines Kindes, wie katastrophal sich sein Ehebruch auf seine Ehe ausgewirkt hatte. Er fühlte sich schuldig.*

Jahre zuvor hatte Berthold begonnen, sich darüber zu beklagen, daß seine Frau zu viel Zeit mit den Kindern und im Dienst für die Kirche verbrachte. „Ich fühlte mich vernachlässigt", erklärt er. Damals fing er an, die Liebe, die seine Frau für die Kinder und das Evangelium empfand, als Last zu betrachten.

Im Lauf der Zeit nahm er die Sichtweise der Welt an und redete sich ein, Keuschheit sei nicht notwendig. „Eine Affäre ist doch keine große Sache", beruhigte er sich. „Wir alle ändern uns, denn jeder macht verschiedene Lebensphasen durch." Um sich zu rechtfertigen, gab er seiner Frau die Schuld an seinem Verhalten.

Doch als der Disziplinarrat hinter ihm lag und die Scheidung immer wahrscheinlicher wurde, begriff er seine Ausreden als das, was sie wirklich waren – Ausflüchte und Selbsttäuschung. Er hatte Gutes böse und Böses gut genannt. Er war im Begriff, seine Mitgliedschaft in der Kirche und vielleicht seine Familie zu verlieren. Als er seinem Sohn in die Augen sah, wurde er von Schuldgefühlen überwältigt, und ihm wurde bewußt, was für Schmerzen er den anderen zugefügt hatte.

Die menschliche Sexualität ist nicht nur eine körperliche Angelegenheit. Keuschheit und Treue beginnen vielmehr im Geist, nicht im Körper. Sie sind Ausdruck des Zustandes unseres Geistes. Wenn unser Geist mit den Evangeliumswahrheiten in Einklang steht, dann haben wir auch den Wunsch, nach hohen Maßstäben zu leben. Und unser Verhalten ist ein Spiegelbild dieses Wunsches. Daher versteht man unter Keuschheit und Treue mehr als sexuelle Enthaltsamkeit vor der Ehe und sexuelle Treue in der Ehe. Beides ist vielmehr ein Maßstab dafür, wie sehr wir geistig lebendig sind.

Unsittlichkeit und Untreue haben gleichermaßen auch nicht nur einen physischen Aspekt. Sie sind auch Ausdruck des Zustandes unseres Geistes. Sie bilden das Ende des Weges, auf den sich unser Geist schon lange zuvor begeben hat. Der Körper reagiert einfach nur auf das, was ihm der Geist mit seinen Lustgefühlen eingibt. Wenn jemand Licht und Wahrheit verwirft, dann erscheinen ihm weltliche Lügen anziehend. Er wandelt in geistiger Finsternis und glaubt vielleicht sogar, seine Lustgefühle seien ganz normal und irgendwie auch richtig und man dürfe sie nicht unterdrücken

Daher bestimmt der Zustand bzw. die Beschaffenheit des Geistes, ob die Keuschheit eines alleinstehenden bzw. die Treue eines verheirateten Menschen bedroht ist. Die Beschaffenheit des Geistes zeigt sich daran, ob sich jemand in einem bestimmten Augenblick für Licht und Leben statt für Finsternis und Tod entscheidet, ob er die Wahrheit in Ehren hält, die er im Herzen trägt, oder ob er sie verwirft.

DIE WAHRHEIT

Die Wahrheit ist, daß Keuschheit und Treue große Segnungen sind. Sie bilden eine ganz wesentliche Voraussetzung dafür, ob jemand glücklich ist. Sie sind realistisch und durchführbar.

Susan ließ sich mit achtundzwanzig Jahren taufen. Sie hatte schon immer nach dem Gesetz der Keuschheit gelebt. „Meine Eltern besaßen Integrität und erwarteten von mir, daß ich mich an hohe sittliche Maßstäbe hielt und ehrlich und keusch war. Also hielt ich mich einfach daran." Susan ist im Mittleren Westen der Vereinigten Staaten aufgewachsen. „Heute ist mir bewußt, daß ich auf das Licht Christi gehört habe. Ich war noch nie mit einem Heiligen der Letzten Tage ausgegangen, bis ich Tom traf. Als ich das Evangelium hörte, war ich froh, daß ich sexuellen Versuchungen niemals nachgegeben hatte. Tom und ich haben später im Salt-Lake-Tempel geheiratet. Ein Jahr später starb unsere erste Tochter bei der Geburt. Wir waren tieftraurig, aber dennoch dankbar dafür, daß wir bei der Eheschließung würdig gewesen waren, uns im Tempel siegeln zu lassen. Die Gewißheit, daß unser Baby im Bund geboren worden war, ließ uns die Situation besser verstehen und schenkte uns Frieden."

**Name von der Redaktion geändert*

Susan und Tom sind inzwischen vierundzwanzig Jahre verheiratet und haben fünf Kinder. Sie wohnen noch immer im Mittleren Westen der Vereinigten Staaten. „Mehrere unserer Freunde und Verwandten haben sich scheiden lassen", erzählt Tom. „Auch wir haben unser Teil abbekommen, was finanzielle und familiäre Schwierigkeiten betrifft, aber dennoch haben wir beide den Wunsch, unsere Tempelbündnisse einzuhalten, und deshalb finden wir einfach für alle Schwierigkeiten eine Lösung."

Die Proklamation zur Familie bestätigt, „daß die Ehe zwischen Mann und Frau von Gott verordnet ist und daß im Plan des Schöpfers für die ewige Bestimmung seiner Kinder die Familie im Mittelpunkt steht". Weiterhin besagt sie, „daß Gott geboten hat, daß die heilige Fortpflanzungskraft nur zwischen einem Mann und einer Frau angewandt werden darf, die rechtmäßig miteinander verheiratet sind." (*Der Stern*, Oktober 1998, Seite 24.)

Ein solcher inspirierter Rat ist wichtig für das Wohlergehen jedes Menschen. Zur Ehe gehört, daß man seinem Partner unwiderruflich das ganze Herz schenkt – das gebrochene Herz, das Herz, das erweicht worden ist. Wir müssen uns im Herzen in Einigkeit und gegenseitiger Liebe verbinden. (Siehe Mosia 18:21.) Ohne eine solche bereitwillige, gegenseitige Verpflichtung kann es für Mann und Frau keine Erfüllung geben.

Dennoch gehören die Verspottung von Keuschheit und die Rechtfertigung von Ehebruch in unserer Zeit zu den häufigsten und schädlichsten



Die falsche Lehre der Welt besagt, daß Keuschheit und Treue keineswegs die Voraussetzung für Glück sind, sondern daß es sich dabei vielmehr um unrealistische Erwartungen handelt.

Angriffen auf die Familie. Die Familie steht allem Anschein nach schwerer unter Beschuß als jemals zuvor, und mit dem Auseinanderbrechen der Familie geht auch der Zusammenhalt unseres Gemeinwesens verloren. Welche Kräfte auch immer an den Familienbanden zerren mögen – sexuelle Unreinheit gehört dabei zu denen, die am meisten Schaden anrichten. Sie greift die Familie nämlich von innen her an. Durch Ehebruch gehen Vertrauen, Eintracht, Opferbereitschaft, Ehrlichkeit, Demut und die geistige Kraft verloren, die einem dadurch zuteil wird, daß man Bündnisse einhält. Auch Selbstvertrauen, emotionale Stärke, Würdigkeit und innerer Frieden gehen verloren, wenn sich jemand in unsittliches Verhalten verstricken läßt.

Sexuelle Unreinheit ruiniert das Leben des Betreffenden, aber die Folgen beschränken sich nicht nur auf den Augenblick und auf die unangemessene Beziehung; sie wirken sich über Generationen hinweg aus. Mütter trauern, Väter weinen, Geschwister sind entsetzt, Kinder müssen unter den traurigen Folgen von Sünden leiden, die sie gar nicht begangen haben. Die Ehe gerät ins Wanken oder ist am Ende.

Sexuelle Reinheit ist eine wichtige Voraussetzung dafür, die Familie über Generationen hinweg zu bewahren. Wenn wir in unserer Eigenschaft als Vater, Mutter, Sohn oder Tochter die Bündnisse in Ehren halten, die wir miteinander geschlossen haben, tragen wir die heilige Fähigkeit in uns, Leben zu schaffen, das ja eine Gabe von Gott ist. Wer ein solches Leben führt, gibt Zeugnis von den Segnungen, die einem dadurch zuteil werden. Er bezeugt, daß dies die glücklichste und befriedigendste, produktivste, sicherste, schönste und ehrenhafteste Art und Weise ist, wie man sich im Zusammenleben mit den Menschen verhalten kann, die man liebt.

DIE FÄLSCHUNG

Die Welt reagiert auf die Forderung des Herrn nach Keuschheit und Treue, indem sie eine Fälschung der Wahrheit anbietet. Diese falsche Lehre besagt, daß Keuschheit und Treue keineswegs die Voraussetzung für Glück sind, sondern daß es sich dabei vielmehr um unrealistische Erwartungen handelt. Damit soll die unsittliche Lebensweise gerechtfertigt und als erstrebenswert und verteidigungswürdig dargestellt werden.

So wie sich eine gut gefälschte Banknote nur schwer erkennen läßt, so sind die verführerischen Aufforderungen zu sexueller Unreinheit geschickt versteckt, so daß sie unsittliches Verhalten als akzeptabel, wertvoll und vielleicht sogar unvermeidlich erscheinen lassen. Präsident Spencer W. Kimball hat gesagt: „Luzifer ... nutzt sein logisches Denkvermögen, um zu verwirren, und seine Strategie, Ausreden zu erfinden, um zu vernichten. Er verschleiert die wahre Bedeutung, öffnet Türen immer nur einen Spalt breit und führt vom reinsten Weiß über alle Grauschattierungen bis hin zum tiefsten Schwarz." (*Faith Precedes the Miracle*, 1972, Seite 152.)

Und wer sich im Bereich dieser Grauschattierungen aufhält, der bringt sich durch sein Denken und Handeln in Gefahr. „Wer eine Frau auch nur lüstern ansieht, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen." (Matthäus 5:28.) So jemand begibt sich durch das, was er sich wünscht und womit er sich in Gedanken beschäftigt, in Gefahr.

Insofern ist die verführerische Aufforderung, im Gegensatz zu dem zu leben, was die Gebote Gottes fordern, als Aufforderung zu werten, im Gegensatz zu dem zu leben, was für einen am besten ist. Weltliche Gesinnung hält sehr wenig von dem, was sie verspricht. Sie zeigt einem nur ein falsches Bild der Wirklichkeit. Vor allem drei bestimmte Lügen werden gegen die Lehren des Herrn in bezug auf Keuschheit vorgebracht:

Erstens: *Individualismus* – die falsche Vorstellung, daß sich die Persönlichkeit und die Rechte eines Menschen, seine Weiterentwicklung und sein Wohlergehen nur im Gegensatz zu den Ansprüchen verwirklichen lassen, die eine Familie und die Aufgaben zu Hause stellen. Diese Lüge besagt, daß unsere Lebensweise und unsere sexuellen Gefühle ganz allein unsere Angelegenheit sind – daß wir selbst wissen, was für uns am besten ist, und daß uns niemand sagen darf, was wir zu tun haben.

Zweitens: *Relativismus* – die falsche Vorstellung, jeder sittliche Stand sei gleich wertvoll. Die Lüge liegt darin, daß es ein Vorurteil sei, anzunehmen, die eine Lebensweise sei besser als die andere. Unter moralischen Wertvorstellungen versteht man die Art und Weise, anderen den eigenen Standpunkt aufzuzwingen – einen Standpunkt, der ihnen schadet. Das führt dazu, daß Moral

DAS LICHT VERTREIBT DIE FINSTERNIS

Die falschen Vorstellungen der Welt und die Wahrheiten des Evangeliums lassen sich einfach nicht miteinander vereinbaren. Weltliches Gedankengut – vom bloßen Gedanken bis hin zur Verwirklichung – zeichnet sich zu stark dadurch aus, daß das Böse gut und das Gute böse genannt wird (siehe Jesaja 5:20). Im folgenden sind die falschen Vorstellungen der Welt und die entsprechende Lehre im Evangelium aufgeführt:

FALSCHE VORSTELLUNGEN DER WELT	EVANGELIUMSWAHRHEITEN
1. Das ist mein Leben. Ich kann damit machen, was ich will.	1. Ich bin ein Kind Gottes. Ich gehöre Gott. Ja, er hat mich durch seinen einziggezeugten Sohn um einen Preis erkauft (siehe 1 Korinther 7:23).
2. Es ist albern, Filme, Literatur und Fernsehsendungen zu meiden, in denen Sex vorkommt. Das berührt uns in Wirklichkeit doch gar nicht. Man kann doch darüberstehen.	2. Gift bleibt Gift, gleichgültig, ob man es in geringer oder hoher Dosis zu sich nimmt. Begierde führt zu Sünde (siehe Jakobus 1:14,15). Ja, wir werden nicht nur nach dem beurteilt, was wir tun, sondern auch nach dem, was wir denken und sagen (siehe Mosia 4:30; Alma 12:14).
3. Wir müssen uns realistisch betrachten; wir sind schließlich nur Menschen.	3. Jeder Mensch hat die Kraft, das Rechte zu wählen (siehe 2 Nephi 2:27; Helaman 14:30). Wir werden nicht über unsere Kraft hinaus versucht (siehe 1 Korinther 10:13; 3 Nephi 18:15).
4. Sexuelle Gefühle sind normal und müssen ohne Einschränkungen ausgelebt werden. Es ist ungesund, solche Gefühle zu unterdrücken oder zu ignorieren.	4. Sexuelle Gefühle sind normal und gesund, aber man darf ihnen nur innerhalb der Ehe Ausdruck verleihen. Es ist normal und gesund, sie zu beherrschen. Jesus hat gesagt, wenn wir uns wirklich selbst finden wollten, dann müßten wir zu ihm kommen, unser Kreuz auf uns nehmen und ihm nachfolgen, indem wir allem entsagen, was ungöttlich ist, indem wir aller weltlichen Lust entsagen und seine Gebote halten.
5. Wir müssen uns unseres Körpers nicht schämen. Es gibt keinen Grund dafür, der Kleidung große Bedeutung beizumessen.	5. Wir dürfen unseren Körper nicht dazu verwenden, andere zur Sünde zu verführen (siehe 1 Timotheus 2:9,10; 1 Korinther 3:16,17; 6:19,20).
6. Gegen Sex zwischen zwei Erwachsenen, die sich einig sind, ist vor der Ehe doch nichts einzuwenden.	6. Sex vor der Ehe ist von Gott untersagt worden, weil dies ein Mißbrauch der Zeugungsfähigkeit ist (siehe 1 Korinther 6:13,18; Jakob 3:12).
7. Es ist leicht, Umkehr zu üben.	7. Wer Gott nicht gehorcht, kann sich gar nicht vorstellen, wie schwer es ist, Umkehr zu üben. Die Vorstellung, man könne leichtfertig mit wirklicher Umkehr und einer Wesensänderung umgehen, würdigt den Erretter und sein Sühnopfer herab (siehe Alma 39:3-9; LuB 18:11; 19:4,16–18; 82:7).
8. Nur weil wir unverheiratet zusammenleben, heißt das noch lange nicht, daß wir uns einander nicht verpflichtet fühlen. Es ist nicht notwendig, daß man verheiratet ist. Das ist doch nur eine Formsache.	8. Wenn jemand den Bund der Ehe verwirft, dann weigert er sich in Wirklichkeit, eine Verpflichtung einzugehen. Ja, „die Ehe ist dem Menschen von Gott verordnet" (LuB 49:15). Dieser Bund darf nicht auf die leichte Schulter genommen werden, sondern stellt eine Verpflichtung Gott und allen gegenwärtigen und zukünftigen Familienmitgliedern gegenüber dar (siehe „Die Familie: Eine Proklamation an die Welt", Der Stern, Oktober 1998, Seite 24).
9. Wir müssen zusammenleben, damit wir merken, ob wir sexuell zusammenpassen.	9. Ob ein Paar sexuell zusammenpaßt, wird davon bestimmt, ob es gesellschaftlich, seelisch und geistig zusammenpaßt. Wenn ein Paar Schwierigkeiten hat, dann liegt das an seiner geistigen Gesinnung. Und die geistige Einigkeit, nach der jedes Paar strebt, entsteht doch daraus, daß man Evangeliumsbündnisse eingeht und einhält.

relativiert wird, und zwar gemäß dem – möglicherweise einzigartigen – Verständnis eines Menschen.

Drittens: *Die Opferrolle* – die falsche Vorstellung, der Mensch sei in erster Linie das Produkt seiner Bedürfnisse und Wünsche, seiner Vergangenheit und seiner Schwächen. Diese Lüge besagt, daß wir nicht selbst entscheiden können; wir können nicht dafür, wie wir uns verhalten und was wir im sexuellen Bereich empfinden. Und wegen etwas, was nicht unsere Schuld ist, brauchen wir auch keine Schuldgefühle zu haben. Laut dieser Betrachtungsweise ist es ein ganz normales menschliches Verhalten, wenn jemand die „Beherrschung verliert". Dafür muß niemand zur Rechenschaft gezogen werden.

Die drei genannten Lügen sind die Fälschung entsprechender Evangeliumswahrheiten:

Erstens: *Sich der Familie und anderen Menschen verpflichtet zu fühlen,* ist die beste Möglichkeit, seine Persönlichkeit und seine Weiterentwicklung zu fördern. Wir kommen auf die Erde, weil wir einander dienen sollen; und wenn wir uns im Dienst am Nächsten verlieren, dann finden wir uns (siehe Lukas 9:23–26; Mosia 2:17).

Zweitens: Indem wir uns an *sittliche Grundsätze* halten, erkennen wir in einer Welt voller relativer Wertvorstellungen das Wesen Gottes und seine unwandelbaren Maßstäbe an (siehe Alma 7:20,21).

Drittens: Wir besitzen *Entscheidungsfreiheit.* Wir können selbst über unser Handeln bestimmen und müssen uns nicht von unseren sexuellen Bedürfnissen treiben lassen. Wir können unsere Bedürfnisse beherrschen und frei sein – oder uns von ihnen beherrschen lassen und zum Sklaven werden (siehe 2 Nephi 2:26,27).

Der Satan will uns in Versuchung führen, damit wir die Wahrheit um seiner Lügen willen verwerfen. Dazu bedient er sich derselben Methode, die er auch bei Jesus angewendet hat, als dieser sich in der Wüste befand. Er redet uns ein, wenn wir wirklich das seien, wofür wir uns hielten, nämlich Kinder Gottes, dann könne es doch nicht falsch sein, wenn wir unseren Bedürfnissen nachgäben oder nach Macht und weltlichem Ruhm strebten (siehe Matthäus 4:1–11). Er will uns immer dazu verleiten, unsere sexuellen Wünsche, die wichtig für unsere Mission hier auf der Erde sind, falsch auszuleben. Da, wo der Herr uns auf dem engen und schmalen Pfad des Lebens vor der Gefahr warnt, da will der Satan uns Harmlosigkeit vortäuschen. Da, wo sich die Aufgabe, die der Herr uns übertragen hat, auf die Ehe und die Familie konzentriert, da will der Satan uns täuschen, indem er uns einredet, vor- bzw. außereheliche sexuelle



Der Satan beginnt seinen Angriff auf uns genauso wie damals seinen Angriff auf Jesus – er will den Geist in Versuchung führen, damit dieser dem Körper etwas Unziemliches befiehlt.

„Wenn man die Ehe entwürdigt, befleckt man auch Wörter wie *Junge, Mädchen, Mannestum, Frauentum, Ehemann, Ehefrau, Vater, Mutter, Baby, Kinder, Familie, Zuhause.*"

Kontakte seien einfach zu schön, um ihnen zu widerstehen, und zögen auch überhaupt keine negativen Folgen nach sich. Der Satan beginnt seinen Angriff auf uns genauso wie damals seinen Angriff auf Jesus – er will den Geist in Versuchung führen, damit dieser dem Körper etwas Unziemliches befiehlt. Das ist wahrhaft die Listigkeit der Schlange.

UNSERE ENTSCHEIDUNGSFREIHEIT

Als Josef nach Ägypten verkauft worden war, warf Potifars Frau ziemlich schnell ein Auge auf ihn.

„Nach einiger Zeit warf die Frau seines Herrn ihren Blick auf Josef und sagte: Schlaf mit mir!

Er weigerte sich und entgegnete der Frau seines Herrn: . . . Wie könnte ich . . . ein so großes Unrecht begehen und gegen Gott sündigen?

Obwohl sie Tag für Tag auf Josef einredete, bei ihr zu schlafen und ihr zu Willen zu sein, hörte er nicht auf sie.

An einem solchen Tag kam er ins Haus, um seiner Arbeit nachzugehen. Niemand vom Hausgesinde war anwesend.

Da packte sie ihn an seinem Gewand und sagte: Schlaf mit mir! Er ließ sein Gewand in ihrer Hand und lief hinaus." (Genesis 39:7–12.)

So wie Josef, haben auch wir Entscheidungsfreiheit. Entscheidungsfreiheit wird uns vom Geist, nicht vom Körper ermöglicht. Der Körper reagiert nur auf das, was der Geist ihm sagt. Wir sind nicht das Opfer von Bedürfnissen und Wünschen, die wir nicht beherrschen können (siehe 1 Korinther 10:13). Wir können vielmehr sittlich orientiert handeln und dieses Handeln selbst bestimmen. Der Herr hat dem Propheten Joseph Smith bezüglich unserer Entscheidungsfreiheit folgendes gesagt: „Denn es ist in ihrer Macht, selbständig zu handeln." (LuB 58:28.)

Im Gegensatz zu dem, was der Satan zu sagen pflegt, ist sexuelle Reinheit möglich und wichtig und macht uns frei. Wer wahllose, egoistische sexuelle Kontakte meidet, der geht nicht nur den physischen Folgen aus dem Weg – über die sich die Welt am meisten Sorgen macht –, sondern verhindert auch, daß er den langen Weg beschreiten muß, auf den die geistigen, seelischen, familiären und sozialen Folgen ihn zwingen. Und diese Folgen gehen oft weit über alles hinaus, was man sich vorstellen bzw. im Griff haben kann.

Zu den physischen Folgen gehört beispielsweise nicht nur die außereheliche Schwangerschaft. So gut wie unheilbare ansteckende Krankheiten, von denen einige zu dauerhafter Unfruchtbarkeit führen können, suchen viele von denjenigen heim, die sich unsittlich verhalten. Auch AIDS ist eine ständige Bedrohung. Gleichermaßen dürfen die anderen Folgen wie seelische Anspannung, Reue, Schuldgefühle und ein gebrochenes Herz nicht auf die leichte Schulter genommen oder ganz verdrängt werden. Elder Boyd K. Packer vom Kollegium der Zwölf Apostel hat deutlich gemacht: „Wenn man die Ehe entwürdigt, befleckt man auch Wörter wie *Junge, Mädchen, Mannestum, Frauentum, Ehemann, Ehefrau, Vater, Mutter, Baby, Kinder, Familie, Zuhause.*" („Marriage", *Ensign*, Mai 1981, Seite 14.)

Doch trotz der Lehren des Herrn gibt es Menschen, die sich nicht für Keuschheit und Treue entscheiden. Im Gegensatz zu Josef ignorierte König David die Grenzen, die der Herr gesetzt hat. Trotz allem, was der Herr ihm geschenkt hatte, begehrte er Batseba, die Frau des Urija. Nachdem er mit ihr Ehebruch begangen und Batseba ihm eröffnet hatte, daß sie schwanger war, ließ David den Urija in der Schlacht so aufstellen, daß er ums Leben kommen mußte. Und selbst als Natan ihm das Gleichnis vom Lamm erzählte, begriff er nicht, was doch eigentlich ganz offensichtlich war. Die Sünde hatte ihn für die Wahrheit blind gemacht. (Siehe 2 Samuel 12.)

Leider gibt es auf der Welt viele Menschen, die wie König David sind, die von ihren eigenen Sünden blind geworden sind, nämlich blind für die Folgen ihres Verhaltens. Erst wenn sie aus der Finsternis ihres falschen Handelns emportauchen, sehen sie die Situation im richtigen Licht. Von den Menschen, die das Gesetz der Keuschheit übertreten haben und mit denen ich gesprochen habe, hat nicht ein einziger zugegeben, daß sein



Verhalten falsch war, solange er sich nicht bereits mitten im Umkehrprozeß befand. Die Menschen verhielten sich zwar unsittlich und waren ungläubig, glaubten aber an ihre eigenen Ausreden. Sie sagten beispielsweise: *Ich konnte nichts dagegen tun. Wir haben doch niemandem geschadet. Wir sind doch nur Menschen. So etwas passiert eben. Ich habe einfach die Beherrschung verloren. Was sollte ich in Anbetracht meiner Gefühle denn sonst tun? Wir sind doch jung. Sie wissen ja nicht, wie das ist. Es ist doch besser, wenn wir jetzt schon prüfen, ob wir zusammenpassen. Liebe vergeht. Meine Frau (mein Mann) ist nicht mehr so wie früher. Menschen ändern sich. Ich weiß auch nicht, was über mich gekommen ist. Wir haben es ja nur einmal getan. Das ist doch keine große Sache. Ich werde später Umkehr üben. Wir sind zu verschieden. Zumindest hat es uns beide wachgerüttelt. Wir betrachten einander nicht mehr als etwas Selbstverständliches. Es kann doch nicht falsch sein, wenn es so schön ist.*

In jeder dieser unglaublich falschen Ausreden wird geleugnet, daß das eigene Verhalten von Grund auf falsch war und man die volle Verantwortung dafür übernehmen muß. Die genannten Ausreden sind nichts als der Versuch, zu leugnen, daß Schlechtigkeit eben Schlechtigkeit bleibt. Das Evangelium lehrt, daß schlecht zu sein noch nie glücklich gemacht hat (siehe Alma 41:10). Die Welt hingegen behauptet, schlecht zu sein mache glücklich.

Aber das stimmt einfach nicht. Wer sich dafür entschieden hat, von sexueller Sünde umzukehren, bezeugt, daß sein unsittliches Verhalten das Schmerzlichste, Bedauerlichste, zur Verzweiflung Führendste, Falscheste, Verderbteste und Zerstörerischste war, was er jemals getan hat. Wer den Mißbrauch der Kraft, Leben zu zeugen, mit Ausreden beschönigt oder wegerklärt, der zeigt damit nur, daß er nicht umkehrwillig ist und sich selbst täuscht. Der Apostel Johannes hat ja gesagt: „Wenn wir [in unserer Sünde] sagen, daß wir keine Sünde haben, führen wir uns selbst in die Irre, und die Wahrheit ist nicht in uns." (1 Johannes 1:8.) Und der Erretter hat uns erklärt, wie wir die Wahrheit erkennen können: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen." (Matthäus 7:16.)

UNTADELIG WANDELN

Wir leben in einer Zeit, wo unsittliches Verhalten nicht nur geduldet, sondern sogar als Normalzustand angesehen wird, so als ob daraus keine schwerwiegenden Folgen erwachsen würden. Sittliche Reinheit wird oft als altmodisch angesehen bzw. nur dem „unzivilisierten" Menschen zugestanden. Wir lernen auf unterschwellige und manchmal auch nicht ganz so unterschwellige Art, daß Keuschheit in gewisser Weise zwar etwas Wünschenswertes sein mag, aber weder möglich noch nötig ist und auch nicht erwartet wird.

Doch jeder, der die Vorstellung der Familie ernst nimmt, der einer guten Beziehung, die sich über Generationen hinweg fortsetzt, Wert beimißt, und der weiß, wie man als Eltern ein sicheres, liebevolles Zuhause schafft, der ist sich auch der Tatsache bewußt, welch große Bedrohung vorehelicher Sex und eheliche Untreue für das Wohlergehen des einzelnen, der Familie und der Gesellschaft bedeuten.

Wenn wir falsch empfinden und denken, können wir nicht so leben, wie es richtig ist. Im Einklang mit den Bündnissen, die wir als Heilige der Letzten Tage geschlossen haben, ist es unser Ziel, unseren Geist in Übereinstimmung mit dem Geist des Herrn zu bringen – und ihm unser ganzes Herz zu schenken. Wenn wir das tun, ändert sich der Zustand unseres Geistes. Keuschheit und Treue sind die Folge, und uns werden unermeßliche Segnungen zuteil.

Durch den Rat, ein tugendhaftes Leben zu führen, will der Herr uns vor Schaden bewahren und es uns ermöglichen, so viel wie möglich vom Erdenleben zu profitieren. Wenn wir ‚untadelig vor dem Herrn wandeln und des Bundes eingedenk sind, den wir miteinander geschlossen haben, wird sich alles für uns zum Guten auswirken. (siehe LuB 90:24). Wenn wir getreu sind, wird uns Herrlichkeit und „ein Weiterbestand der Nachkommen" zuteil (siehe LuB 132:19). □

MEHR ZU DIESEM THEMA

Im folgenden finden Sie Literaturhinweise zum Thema Keuschheit und Treue in der Ehe. Die entsprechenden Veröffentlichungen können Sie beim Versand der Kirche beziehen.

Für Eltern (Bestellnr. 31125 150).

Für eine starke Jugend (Bestellnr. 34285 150).

Grundbegriffe des Evangeliums, 39. Kapitel, „Das Gesetz der Keuschheit" (Bestellnr. 31110 150).



Im Einklang mit den Bündnissen, die wir als Heilige der Letzten Tage geschlossen haben, ist es unser Ziel, unseren Geist in Übereinstimmung mit dem Geist des Herrn zu bringen. Keuschheit und Treue sind die Folge, und uns werden unermeßliche Segnungen zuteil.



MEIN GLAUBE WURDE GEPRÜFT

Das Buch Mormon in zwei Monaten durchlesen? Nach meinem Unfall konnte ich doch überhaupt nicht mehr lesen!

Taylor Hartley

Unsere Gebietspräsidentschaft hat uns aufgefordert, noch vor der Pfahlkonferenz das Buch Mormon durchzulesen. Wirst du es versuchen?", fragte mein Vater. „Ich werde es versuchen", antwortete ich zögernd. Ich zögerte deshalb, weil ich vor kurzem einen Fahrradunfall gehabt und mir dabei eine schwere Gehirnerschütterung zugezogen hatte. Ich kann mich noch genau an den Tag erinnern, an dem der Unfall geschah – es war der 27. Juli 1993. An dem Tag feierte mein Bruder Brent nämlich seinen zwölften Geburtstag.

Am Morgen von Brents Geburtstag hatte ich noch kein Geschenk für ihn. Deshalb wollte ich mit dem Fahrrad in ein Geschäft fahren, um etwas für ihn zu kaufen. Das Geschäft war ganz in der Nähe, aber um dorthin zu kommen, mußte man einer vielbefahrenen Hauptstraße folgen. Ich dachte, es wäre sicherer, auf dem kaum benutzten Fußweg zu fahren, der an einer Wohnanlage in der Nähe unseres Hauses entlangführte. Am Ende der Anhöhe wurde der Fußweg holprig und war mit Sand, Lehm und Pflanzen bedeckt. Er war weder von der Straße noch von den Eigentumswohnungen aus gut einzusehen. Ich fuhr also die Anhöhe hinunter und wurde dabei immer schneller. Aber die Fahrt endete nicht dort, wo ich eigentlich hingewollt hatte. Statt dessen landete ich im Krankenhaus.

Ich kann mich nicht mehr daran erinnern, was geschehen ist. Ich weiß nur noch, daß ich große Schmerzen hatte. Später erfuhr ich, daß zwei Jungen im Teenageralter mich gefunden hatten. Sie verständigten einen Nachbarn, der wiederum meine Mutter anrief und einen Krankenwagen bestellte.

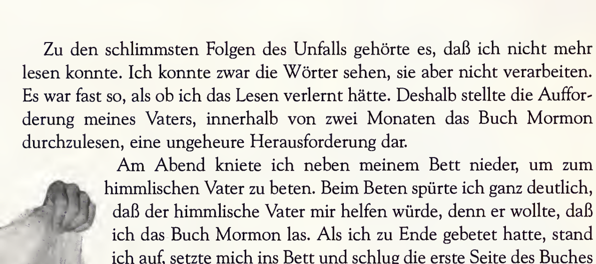
Fünf Tage später war ich immer noch nicht wieder richtig bei mir. Ich hatte mehr als vierzig Stiche über dem einen Auge und am Kinn; die anderen Schürfwunden und Kratzer waren verbunden. Viele liebevolle Mitglieder aus unserer Gemeinde besuchten mich erst im Krankenhaus und dann zu Hause und brachten mir Geschenke mit – aber an das meiste kann ich mich überhaupt nicht mehr erinnern.

Als es mir später wieder etwas besser ging, ließen meine Eltern mich von einem Sprachtherapeuten testen. Das Ergebnis zeigte, daß ich in meiner Aufnahme-, Denk- und Sprechfähigkeit mittelschwer bis schwer beeinträchtigt war. Ich war in meiner Entwicklung um Jahre zurückgefallen. Obwohl ich fast fünfzehn Jahre alt war, erbrachte ich nur die Leistungen eines Zwölfjährigen.

ILLUSTRATION VON SAM LAWLOR



Die Schürfwunden und Kratzer würden wieder verheilen. Aber mit der Kopfverletzung sah es anders aus. Ob ich das Buch Mormon wirklich innerhalb von zwei Monaten durchlesen konnte? Es gab nur eine einzige Möglichkeit, das herauszufinden – ich mußte mein Bestes tun und darauf vertrauen, daß der Herr mir half.



Zu den schlimmsten Folgen des Unfalls gehörte es, daß ich nicht mehr lesen konnte. Ich konnte zwar die Wörter sehen, sie aber nicht verarbeiten. Es war fast so, als ob ich das Lesen verlernt hätte. Deshalb stellte die Aufforderung meines Vaters, innerhalb von zwei Monaten das Buch Mormon durchzulesen, eine ungeheure Herausforderung dar.

Am Abend kniete ich neben meinem Bett nieder, um zum himmlischen Vater zu beten. Beim Beten spürte ich ganz deutlich, daß der himmlische Vater mir helfen würde, denn er wollte, daß ich das Buch Mormon las. Als ich zu Ende gebetet hatte, stand ich auf, setzte mich ins Bett und schlug die erste Seite des Buches Mormon auf. Langsam schaute ich auf die Wörter vor mir und fing an zu lesen: „Ich, Nephi, stamme von guten Eltern ... “ Ich konnte lesen! Ich konnte die Wörter wirklich verstehen! Einerseits war ich höchst erstaunt und aufgeregt. Doch andererseits war ich überhaupt nicht überrascht. Irgendwie war ich mir ganz sicher gewesen, daß ich das Buch Mormon lesen konnte, wenn es der Wille des Herrn war und er mir half.

Nach nur einem Monat hatte ich diese wundervolle heilige Schrift zu Ende gelesen. Der Herr und das Buch Mormon haben mich wieder Lesen gelehrt. Aber noch wichtiger ist, daß mein Glaube an den himmlischen Vater zugenommen hat. Das gilt auch für mein Zeugnis vom Beten und von der heiligen Schrift. Dieser Glaube und dieses Zeugnis haben mir später geholfen, als ich in der Mission Seoul-West in Korea eine Vollzeitmission erfüllt habe.

Ich bin dankbar dafür, daß mein Vater mich aufgefordert hat, das Buch Mormon zu lesen. Denn dieser Auftrag hat mich verstehen lassen, daß der himmlische Vater uns in unseren Prüfungen segnen kann. Ich bin auch dankbar für Wunder – nicht nur für das wundersame Hervorkommen des Buches Mormon und die wundersame Wiederherstellung des Evangeliums, sondern auch für die Wunder, die heute mit Menschen wie dir und mir geschehen. □

HAST DU EINEN SCHLECHTEN TAG?

Shane R. Barker

ILLUSTRATION VON STEVE KROPP

Heute ist ein guter Zeitpunkt, um neue Projekte zu beginnen und sich Ziele zu setzen. Damit du diese Ziele auch erreichst, darfst du es nicht zulassen, daß kleine Fehlschläge dir den ganzen Tag verderben und du darüber die Begeisterung vergißt. Im folgenden findest du einige Anregungen gegen die Niedergeschlagenheit, die ein schlechter Tag mit sich bringt:

- Denk nicht immer an die Probleme. Mach statt dessen eine Liste mit Lösungsmöglichkeiten. Dann arbeite die Liste der Reihe nach ab.
- Hab keine Angst davor, um Hilfe zu bitten, wenn du Hilfe brauchst. Deine Eltern, der Bischof bzw. Zweigpräsident, deine Lehrer und deine Freunde sind für dich da. Dein Vater oder ein Priestertumsführer deines Vertrauens kann dir bei Bedarf einen Segen geben.
- Beschäftige dich.
- Lache. Verlier auch in schwierigen Situationen nicht den Humor.
- Bete. Der himmlische Vater weiß, was du durchmachst.
- Setz dir Ziele. Hast du die letzte Mathearbeit verhauen? Dann setz dir das Ziel, bei der nächsten Arbeit eine bessere Note zu schreiben.
- Lies in der heiligen Schrift. Achte darauf, wie die Menschen, von denen in der heiligen Schrift erzählt wird, schwierige Zeiten gemeistert haben. Halte dich an ihr Beispiel.
- Geselle dich zu Menschen, die glücklich sind. Manchmal reicht schon der Kontakt mit fröhlichen Menschen, um die eigene Stimmung zu verbessern.
- Mach dir die Segnungen bewußt, die dir zuteil geworden sind. Wenn du darüber nachdenkst, was in deinem Leben richtig ist, geht es dir möglicherweise schon besser.
- Höre Musik, die erbaut.
- Rücke alles in die richtige Perspektive, indem du lernst, die Aufgaben des Lebens mit dem Blick auf die Ewigkeit zu bewältigen (siehe Jakob 4:13).
- Hab Geduld. Denk daran, daß der Herr diejenigen segnet, die bis ans Ende ausharren (siehe 1 Nephi 13:37).

HAST DU GUTE IDEEN?

Wir würden deine Ideen gerne in der Zeitschrift der Kirche veröffentlichen. Schick deine Idee bzw. eine Liste mit Ideen zu evangeliumsverwandten Themen deshalb bitte an *Idea List, International Magazine, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-3223, USA.* Du kannst uns auch per e-mail erreichen unter *CUR-Liahona-IMag@ldschurch.org.* Mögliche Themen sind: wie man Neubekehrte in die Jugendgruppe eingliedert, wie man gelungene Aktivitäten plant, wie man seine Berufung als Jugendführer erfüllt, wie man mit seinen Freunden über das Evangelium spricht usw. Schreib uns, was dir wichtig ist – damit wir die anderen an deinen Ideen teilhaben lassen können. ☐

Freude darin finden, dem Herrn nachzufolgen

Zu den vielen Ratschlägen und Weisungen, die Jesus Christus seinen Jüngern vor seiner Kreuzigung erteilte, gehört auch die folgende schlichte und dennoch eindrucksvolle Aussage: „Selig seid ihr, wenn ihr das wißt und danach handelt." (Johannes 13:17.)

Mit diesen wenigen Worten enthüllte Christus das Geheimnis, wie der Mensch das erlangt, was er sich am sehnlichsten wünscht, nämlich Glück. Die Menschen bemühen sich schon seit langer Zeit, herauszufinden, worin Glück besteht, und meinen, dazu verschiedene Anteile Besitztümer, Ruhm, weltliche Aktivitäten und Reichtum mischen zu müssen. Doch der Rat Jesu beschränkt sich nur auf einen einzigen Aspekt, nämlich daß man die Evangeliumsgrundsätze befolgt.

Präsident Gordon B. Hinckley hat vor kurzem gefragt: „Warum sind wir so glückliche Menschen?" Die Antwort lautet: „Glücklich wird man, wenn man den Lehren und Geboten Gottes, unseres ewigen Vaters, und seines geliebten Sohnes, des Herrn Jesus Christus, gehorsam ist." („Was fragen die Menschen in bezug auf uns?", *Der Stern*, Januar 1999, Seite 82.) Wer richtige Grundsätze befolgt, kann sich nicht nur der Gewißheit erfreuen, daß seine Lebensführung dem himmlischen Vater gefällt, sondern erntet auch die Segnungen, die das Befolgen der Gesetze, auf denen sie beruhen, geradezu zwangsläufig mit sich bringt (siehe LuB 130:21).

„SELIG SEID IHR, WENN IHR DAS WISST UND DANACH HANDELT."

Auf den folgenden Seiten erzählen Leser unserer Zeitschrift, wie sie Evangeliumsgrundsätze befolgt haben und vom Herrn für ihren Gehorsam gesegnet worden sind.

DURCH VERGEBUNGSBEREITSCHAFT SIND WIR EINS GEWORDEN

Aurora Rojas de Álvarez

Kurz vor meiner Hochzeit gerieten mein Bruder, Neipta, und ich in Streit. Wir waren schon ziemlich lange böse aufeinander gewesen, und nun machte sich die Anspannung in Worten Luft. Obwohl wir eigentlich gar nicht mehr wußten, weshalb wir eigentlich böse aufeinander waren, ließ sich an unseren Gefühlen nichts deuteln.

Zu der Zeit hatte mein Bruder Schwierigkeiten mit der gesamten Familie. Zwischen ihm und meinem Vater gab es Feindseligkeiten und Mißverständnisse, und mit meinen beiden Schwestern sprach er nicht ein einziges Wort mehr. Meine Mutter litt am meisten darunter. Sie warf mir vor, Neipta nicht zu lieben. Aber ich wußte, daß ich ihn liebte, und deshalb tat es mir weh, daß meine Mutter so etwas sagte. Schließlich kam es zur Eskalation, und mein Bruder verließ unser Zuhause in Venezuela.

In der darauffolgenden Woche ging es in der Sonntagsschule um Vergebung. Mir wurde ganz elend zumute, und ich dachte: „Aurora, du mußt das, was du hier lernst, auch anwenden." Der Geist rührte mich an diesem Tag an, und mir war klar, daß ich meinem Bruder vergeben mußte. Als ich ging, war ich fest entschlossen, die Angelegenheit mit uns wieder in Ordnung zu bringen.

Mit Tränen in den Augen und erstickter Stimme bat ich meinen Bruder um Verzeihung.



Am darauffolgenden Freitag kam Neipta nach Hause, um ein paar Sachen zu holen. Ich hatte Angst vor seiner Reaktion – aber es war der Geburtstag meiner Mutter, und ich konnte ihr kein schöneres Geschenk machen, als meinen Bruder um Vergebung zu bitten. Also ging ich in mein Zimmer und betete um Kraft und darum, daß ich die richtigen Worte meinem Bruder gegenüber fand. Der himmlische Vater hörte mein Gebet und gab mir Mut.

Ich zog Neipta beiseite, um mit ihm zu sprechen, und erklärte ihm, wie sehr uns die ganze Situation geschadet hatte und daß ich dem gerne ein Ende bereiten würde. Mit Tränen in den Augen und erstickter Stimme bat ich ihn um Verzeihung. Mein Bruder fing ebenfalls an zu weinen. Er verzieh mir und bat mich ebenfalls um Verzeihung. In nur wenigen Minuten war es uns gelungen, Monate voller Verbitterung auszulöschen.

Zwei Tage später gingen mein Bruder und mein Vater daran, ihre Meinungsverschiedenheiten zu bereinigen, und umarmten sich am Ende des Gesprächs. Die Wandlung in meiner Familie war ein Wunder. Mein Herz war dem himmlischen Vater gegenüber von Freude und Dankbarkeit erfüllt, denn er hatte uns gezeigt, wie man einander vergibt.

MEINE FINANZIELLE LAGE UND MEINE GESUNDHEITLICHE SITUATION HABEN SICH VERBESSERT

Evelin Korndörfer

Wie viele Neubekehrte hatte auch ich Schwierigkeiten damit, nach dem Wort der Weisheit zu leben und das Gesetz des Zehnten zu befolgen. Vor allem das Zehntenzahlen fiel mir schwer. Wie sollte ich von dem wenigen, das kaum zum Leben reichte, noch etwas abzweigen? Doch der Herr machte mir deutlich, wie ich genau das tun konnte. Dazu erteilte er mir eine wichtige Lektion.

Als ich anfing, den Zehnten zu zahlen, wurde mir klar, daß ich meine Finanzen in Ordnung bringen mußte. Ich fing sofort an, mein Geld besser einzuteilen. Ich machte eine Aufstellung meiner monatlichen Ausgaben, an deren erster Stelle der Zehnte stand. Dann verglich ich diese Liste mit meinem Monatseinkommen. Zu meinem Erstaunen blieb noch genug Geld zum Leben und sogar noch etwas zum Sparen übrig. Es verblüffte mich auch sehr, wieviel Geld ich zuvor für Kaffee und Alkohol ausgegeben hatte. Der Herr segnete mich in finanzieller und geistiger Hinsicht, als ich mich bemühte, nach seinem Gesetz zu leben.

Als ich mich in Deutschland der Kirche angeschlossen hatte, trauerte ich erst ein wenig um das Glas Wein, daß ich nun nicht mehr trinken konnte, wenn ich zu einer Feier eingeladen war, und vor allem um die von mir so heißgeliebte Tasse Kaffee. Aber ich sagte mir, das sei eigentlich überhaupt nicht wichtig, da ich ja nicht abhängig sei. Aber vier Wochen, nachdem ich Alkohol und Kaffee aus meinem Leben verbannt hatte, wachte ich eines Morgens mit fürchterlichen Schmerzen in den Beinen auf. Ich ignorierte die Schmerzen aber und ging zur Arbeit. Doch nach zwei Stunden tat mir der gesamte Körper weh, und jede einzelne Bewegung tat mir zunehmend weh. Man brachte mich zum Arzt. Er gab mir ein paar Tabletten, verordnete mir vierzehn Tage Bettruhe und sagte lachend: „Trinken Sie eine schöne, starke Tasse Kaffee, wenn Sie nach Hause kommen. Das wird Ihnen auf keinen Fall schaden."

Da wurde mir plötzlich klar, daß es sich bei meinen Schmerzen um Entzugserscheinungen handelte. Mein Körper reagierte auf den Entzug von Koffein. Wie leicht wäre es jetzt gewesen, auf den Rat des Arztes zu hören. Und wie schwer kam es mir in meinem geschwächten Zustand vor, auf den Herrn zu hören. Doch glücklicherweise hat der Herr mir Kraft geschenkt, und ich habe der Versuchung nicht nachgegeben. Mit seiner Hilfe habe ich die Entzugserscheinungen überwunden – und halte weiterhin das Wort der Weisheit.

FÜR DAS FASTEN GESEGNET

Brigida Acosta de Pérez

Ich ließ mich am 26. Juni 1976 zusammen mit meinem Sohn Carlos León taufen, den wir Kali nennen. Wir gewöhnten uns schnell an die vielen Grundsätze unseres neuen Glaubens und wollten vollständig an allem teilhaben.

Ich kann mich noch gut an unseren ersten Fastsonntag erinnern. Meine Tochter Jovita, die bereits zur Kirche gehörte, erklärte uns, was wir tun mußten. Wir sollten im Geist des Betens zwei aufeinanderfolgende



Kali legte sich flach auf das Dach, und als er über die Kante nach unten schauen wollte, stürzte er hinunter. Im Fallen griff er nach ein paar Stromkabeln.

Mahlzeiten lang auf Essen und Trinken verzichten. Dafür verhieß der Herr, daß er unsere Familie segnen würde.

Gegen elf Uhr vormittags kletterte Kali zusammen mit seinem jüngeren Bruder auf das Dach unseres Hauses, das etwa neun Meter hoch war. Er legte sich dort flach hin, und als er über die Kante nach unten schauen wollte, stürzte er hinunter. Im Fallen griff er nach ein paar Stromkabeln und begann, daran zu schaukeln. Doch als er merkte, daß seine Hände heiß wurden, ließ er sich fallen und stürzte auf den Bürgersteig.

Andere eilten ihm sofort zu Hilfe. Ich aber war unfähig, mich zu bewegen, zu schreien oder sonst etwas zu tun. Ich konnte nur auf die Knie sinken und mit der ganzen Kraft meiner Seele beten. Ich weiß noch, wie ich sagte: „Mein Sohn! Vater, dein Wille geschehe."

Da hörte ich eine Stimme klar und deutlich zu mir sagen: „Deinem Sohn ist nichts geschehen; er ist am Leben." Als ich spürte, wie diese klare, feine Stimme mein Innerstes durchdrang, erhob ich mich. Nun hatte ich keine Angst mehr. Ich wußte, daß ich den Geist gehört hatte, und war ganz ruhig.

Als ich gerade zu Ende gebetet hatte, stürzte mein kleinerer Sohn ins Zimmer: „Mama, du darfst nicht weinen. Kali ist nichts geschehen;

er ist am Leben", rief er und verwendetete dabei dieselben Worte, die ich gerade gehört hatte.

Als sich alles wieder beruhigt hatte und wir Kali getröstet und uns versichert hatten, daß wirklich alles in Ordnung war, sagte ich zu ihm: „Gott hat dir das Leben gerettet."

Wir beendeten den Fasttag und dankten Gott für das Wunder, daß Kali unverletzt war.

Kali hat nach dem Unfall keine dauerhaften Schäden zurückbehalten. Als er alt genug war, verkündete er als Vollzeitmissionar die Evangeliumsbotschaft in der Mission Mérida in Mexiko.

SCHULDEN IN HÖHE DES WERTES EINES HALBEN FAHRRADS

Alfredo P. Blanc

Als ich mich auf meine Taufe vorbereitete, die im Dezember 1955 im Osten Argentiniens stattfinden sollte, riet mein Zweigpräsident mir unter anderem, jeden um Verzeihung zu bitten, den ich gekränkt haben könnte, alle Schulden zu begleichen und alles zurückzugeben, was mir nicht gehörte. Ich gestand ihm, daß ich seit mehr als zwanzig Jahren das Geld für ein halbes Fahrrad schuldig geblieben war.

Als ich achtzehn Jahre alt war, arbeitete ich in einer Teilzeitbeschäftigung als Fotograf. Dabei verdiente ich nicht viel – es reichte gerade, um mir etwas zu essen zu kaufen und meine Eltern ein wenig zu unterstützen. Seit ich ein kleiner Junge war, hatte ich mir sehnlichst ein eigenes Fahrrad gewünscht, aber irgendwie hatten wir nie genug Geld gehabt, um eins zu kaufen.

Glücklicherweise kannte mein Bruder die Familie Zuzci. Sie verkauften ein sehr schönes Fahrrad zu einem vernünftigen Preis. Ich mußte die Hälfte des Geldes beim Kauf anzahlen; den Rest konnte ich später begleichen. Als ich die erste Hälfte gespart hatte, ging ich zu den Zuzcis und kaufte das Fahrrad.

Um die Wahrheit zu sagen – ich hatte nicht die Absicht, den Rest des Geldes jemals zu zahlen. Ich war arm und lebte in bescheidenen Verhältnissen; die Zuzcis waren reich und hatten ein schönes Haus. Ich meinte, sie hätten sicher schnell vergessen, daß ich ihnen noch ein wenig Geld schuldete.

Im Lauf der Jahre verfolgte ich meine Ausbildung weiter, wurde Optiker und kaufte mir schließlich sogar ein eigenes Geschäft. Meine finanzielle Situation verbesserte sich beträchtlich. Aber ich vermied es immer, am Haus der Zuzcis vorbeizugehen. Ich hatte ein schlechtes Gewissen wegen des Fahrrads.

Später im Leben hatte ich das große Bedürfnis, Gott zu suchen. Und nun hatte ich ihn gefunden und wollte mich seiner Kirche anschließen.

Ich war achtunddreißig Jahre alt, als ich mich auf den Weg zu dem Haus machte, das ich vorher schon so oft gemieden hatte. Die Tür ging auf, und Frau Zuzci stand vor mir.

„Guten Morgen, Frau Zuzci. Können Sie sich noch an mich erinnern?"

„Ja, Herr Blanc. Wie könnte ich Sie auch jemals vergessen?"

„Dann wissen Sie bestimmt auch noch", sagte ich, „daß ich Ihnen Geld schulde, und zwar für das Fahrrad, das ich Ihnen vor zwanzig Jahren abgekauft habe."

„Das weiß ich noch sehr gut, Herr Blanc – so gut, als ob es gestern gewesen wäre.", antwortete sie.

Ich erzählte ihr von meinem Entschluß, mich taufen zu lassen und Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage zu werden. „Ich bitte Sie um Vergebung", sagte ich. „Ich weiß, daß inzwischen zwanzig Jahre vergangen sind. Ich bin bereit, alles zu zahlen, was Sie als heutigen Gegenwert meiner Schulden festsetzen."

Ich konnte sehen, wie ihr die Tränen in die Augen stiegen. Sie sagte, es sei sehr schön, was ich da tue, und erließ mir meine Schulden. Dann weinten wir beide. Wie froh waren wir, daß wir die Sache mit den Schulden für das Fahrrad endlich aus der Welt geschafft hatten! □

SPRECHEN WIR DARÜBER

Denk einmal darüber nach, wie die folgenden Fragen und Anregungen dazu beitragen könnten, diesen Artikel beim Familienabend, im Unterricht in der Kirche oder für deine Lebensführung zu nutzen.

- Inwiefern findest du Freude daran, ein bestimmtes Gebot zu halten (beispielsweise nach dem Wort der Weisheit zu leben, den Zehnten zu zahlen, zu fasten oder den Sabbat heiligzuhalten)? Gib deiner Familie von diesem Gebot Zeugnis.
- Welches Gebot könntest du noch besser befolgen? Schreib alle Segnungen auf, die die heilige Schrift denjenigen verheißt, die dieses Gebot halten. Überleg dir jetzt, was du tun wirst, um nach diesem Gebot zu leben.



Das Vaterunser, **Gemälde von James Jacques Joseph Tissot (1840–1920).**
„So sollt ihr beten: Unser Vater im Himmel, dein Name werde geheiligt, dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf der Erde. Gib uns heute das Brot, das wir brauchen. Und erlaß uns unsere Schulden, wie auch wir sie unseren Schuldnern erlassen haben. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern rette uns vor dem Bösen." (Matthäus 6:9–13.)



Mit dem Rat, ein tugendhaftes Leben zu führen, will der Herr uns vor Schaden bewahren und uns helfen, so viel wie möglich von unseren Erfahrungen hier auf der Erde zu profitieren. Wenn wir untadelig wandeln und des Bundes eingedenk sind, den wir miteinander geschlossen haben, „... dann wird sich alles für [uns] zum Guten auswirken ...". (LuB 90:24).

Siehe „Was Propheten über Keuschheit und Treue in der Ehe sagen", Seite 26, und „Wahre Grundsätze sittlicher Reinheit", Seite 30.

GERMAN

